



Marburger Zeitung

Nr. 121

Marburg a. d. Drau

Donnerstag, 29. Mai 1941

81. Jahrgang

Gebirgsjäger stürmen Kretas Hauptstadt

Unter den zahlreichen Gefangenen auch der Marinebefehlshaber von Kreta — Sechs britische Handelsschiffe mit 22.400 brt. versenkt — Bombenvolltreffer auf Kreuzer, Zerstörer und Tanker

Italiens Kampfanteil um Kreta

DER EINSATZ DER ITALIENISCHEN LUFTWAFFE

Rom, 29. Mai.

Die italienische Luftwaffe beteiligte sich, wie in amtlichen italienischen Kreisen berichtet wird, in vollem Einsatz an den Kämpfen um Kreta.

Am Vortage der deutschen Landung auf Kreta hielten italienische Aufklärungsflugzeuge das Ägäische Meer unter ständiger Überwachung und stießen bis Alexandrien vor, um Schiffsbewegungen des Gegners festzustellen. Es gelang bei diesen Vorbereitungsarbeiten italienischen Beobachtern, einen englischen Flugplatz festzustellen, was sich bei den Landungsoperationen des nächsten Tages als sehr wichtig erwies.

Am 20. Mai, dem Tage des Angriffes, griffen italienische Kampfflugzeuge nach vorausgehender Aufklärung die ihnen zu fallenden Ziele an und erzielten Volltreffer auf militärisch wichtige Punkte. Am Nachmittag griffen drei Verbände von Kampfflugzeugen den Südosten der Insel an, wo schwerer Schaden an Verteidigungsanlagen angerichtet wurde. Italienische Jagdflugzeuge waren zum Schutz der italienischen Kampfverbände und der deutschen Stukas eingesetzt. Sie überschütteten dabei die auf einem Flugplatz stehenden feindlichen Flugzeuge mit MG-Garben.

Die Kampfhandlungen des 21. Mai litten unter der Ungunst der Witterung, doch waren italienische Aufklärer ständig unter-

wegs, um das Meer südlich des Peloponnes, rings um Kreta sowie zwischen dem Kanal von Kasos (östlich Kreta) und dem Nildelta unter Beobachtung zu halten.

Am 23. Mai richteten italienische Verbände zehn Stunden lang in rollendem Einsatz ihre Angriffe gegen die ihnen zu fallenden Ziele. Die Hauptangriffe richteten sich weiter gegen den Südosten der Insel. Jäger schützten die Kampfflugzeuge bei ihren Angriffen, gingen aber häufig auch zu eigenen Angriffen über. So griffen sie im Tiefflug mit Wurfmunition militärische Anlagen an. Am späten Nachmittag kamen Torpedoflugzeuge zum Einsatz. Sie sichteten bei bewaffneter Aufklärung einen feindlichen, aus einem 10.000-Tonnen-Kreuzer, zwei 7000-Tonnen-Kreuzern und zwei Zerstörern bestehenden Verband und setzten sofort zum Angriff an. Zwei Torpedos trafen die größte Einheit des Verbandes, die das Feuer einstellte und mit starker Schlagseite liegen blieb. Ein Kampffliegerverband stürzte sich auf einen von einem Beobachtungsposten südlich des Kanals von Kasos gemeldeten stark geschützten feindlichen Geleitzug. Es gelang, einen 5000-Tonnen-Kreuzer durch Bombenwurf zu versenken, wie es die großen, an der Stelle des Kampfes von Jagdflugzeugen beobachteten Ölflecken bewiesen.

Ungeachtet des schlechten Wetters griffen am 24. Mai Kampfflieger und Jägerverbände die militärischen Anlagen Kretas an und errangen große Erfolge.

Kriegsfolgen für England

KATASTROPHALER RÜCKGANG DER STAATSEINNAHMEN

Genf, 29. Mai.

Der durch den immer wirksamer werdenden deutschen Handelskrieg hervorgerufene Einfuhrückgang wirkt sich auch auf die englischen Staatsfinanzen bereits in recht einschneidender Weise aus.

So heben die »Financial Times« hervor, daß die Staatseinnahmen in der zweiten Maiwoche nur 13,850.407 Pfund betragen hätten gegen 30,933.000 Pfund in der Vorwoche. Dieser scharfe Rückgang sei ausschließlich auf die erhebliche Verringerung der Einnahmen aus Zöllen und Verbrauchssteuern zurückzuführen, die von 18,815.000 auf 6,457.000 Pfund zurückgegangen seien.

Keine Dividenden

Notleidende Industrieunternehmen

Genf, 29. Mai.

Wie die Londoner »Financial Times« meldet, haben eine ganze Reihe von britischen Industrieunternehmen infolge »feindlicher Einwirkung« ihre fälligen Dividendenzahlungen auf unbestimmte Zeit verschieben müssen.

Es handelt sich dabei u. a. auch bezeichnenderweise um eine Firma, die Teelagerhäuser besitzt, ferner um zwei Goldminen in Indien und Transvaal sowie um drei Zinnwerke.

Öffentliche Auspeitschung

Unerhörte britische Regierungsmethoden in Indien

Schanghai, 29. Mai.

Im Laufe des Mittwochs kam es wieder mehrfach zu blutigen Zusammenstößen der britischen Polizei und britischer Truppenteile mit Indern, auf die wiederholt geschossen wurde. Die Zahl der Opfer wurde nicht bekanntgegeben.

Die englischen Behörden in Bombay haben sich angesichts der unverändert feindlichen Haltung der indischen Bevölkerung zu einer brutalen Terrormaßnahme entschlossen. Allen Indern, die sich ab Donnerstag noch an englandfeindlichen Kundgebungen beteiligen, ist laut Verfügung des englischen Polizeikommissars die öffentliche Auspeitschung angedroht worden.

Die englischen Behörden haben ferner angekündigt, daß zukünftig die Zahl der in Kämpfen mit der britischen Polizei und britischem Militär verwundeten Indern sowie die Zahl der Verhafteten, die beide nach Ansicht der Bevölkerung in Bombay bereits in die Hunderte gehen, nicht mehr veröffentlicht werden.

Starke Erregung in Irland

ENGLAND PLANT ZWANGSAUSHEBUNG VON RÜSTUNGSARBEITERN

Dublin, 29. Mai.

Die englische Regierung hat sich zwar veranlaßt gesehen, auf die Durchführung der allgemeinen Wehrpflicht in Nordirland im Augenblick zu verzichten, da diese Maßnahme, wie sich »News Chronicle« ausdrückte, »die ganze Insel in Brand gesteckt« hätte. Gleichzeitig aber wurden Pläne bekannt, deren Ziel es ist, anstelle der allgemeinen Wehrpflicht eine allgemeine Zwangsaushebung für die Arbeit in den Rüstungsbetrieben durchzuführen. Diese Maßnahme hat ihre Ursache darin, daß zahlreiche wichtige Rüstungswerke von England nach Ulster verlegt worden sind und daß man für diese Werke nicht genügend Arbeiter bekommt. Die neuen englischen Pläne haben die allgemeine Erregung, die durch den scheinbaren Verzicht auf die Wehrpflicht gedämpft werden sollte, noch erhöht. Im ganzen Lande finden fortgesetzt Protestversammlungen statt. An diesen Protesten beteiligen sich nicht nur die irischen Nationalisten, sondern auch die Arbeiter englischer und schottischer Herkunft.

„Aparte Kriegsandenken“

»Original Londoner Brandgeruch« in USA sehr gefragt

Genf, 29. Mai.

Wie der »Manchester Guardian« berichtet, haben die in den USA weitverbreiteten Andenkenjäger jetzt ihre große Zeit. Als die ersten evakuierten Plutokratenkinder und aus England zurückkehrende amerikanische Reisende im »Land der unbegrenzten Möglichkeiten« eintra-

fen, wurde das Sammeln von britischen Gasmasken die große Mode.

Später, als in England die schweren deutschen Luftangriffe einsetzten, stürzte sich alles auf die noch interessanteren Bombenreste und Flaksplitter, die auf den Liebhaberbörsen bald zu den höchsten Preisen gehandelt wurden. Der neue Schrei ist jetzt aber Bücher mit »Original Londoner Brandgeruch«.

Geschäftstüchtige Unternehmer haben Zehntausende von Büchern, die vor allem nach dem großen Bombenangriff am 29. Dezember 1940 einen intensiven Geruch von verbranntem Holz angenommen hatten, aufgekauft und über den großen Teich geschafft, wo sie von den nordamerikanischen Spießhähnen mit leichtem Gruseln erworben und als aparte Kriegsandenken gesammelt werden.

Mörder und Landesverräter

Vollstreckung eines Todesurteiles

Berlin, 29. Mai

Heute ist der am 7. Juni 1891 in Kändler bei Limbach (Sachsen) geborene Willy Uhlig hingerichtet worden, den das Landgericht in Chemnitz am 22. Mai 1940 wegen Mordes und der Volksgerichtshof am 22. Februar 1941 wegen Landesverrates zum Tode verurteilt hatte.

Uhlig, der bereits vielfach vorbestraft war, hat im Jahre 1931 zusammen mit einem anderen einen SS-Mann erschossen und dann nach seiner Flucht ins Ausland jahrelang zugunsten einer fremden Macht Spionage getrieben.

Roosevelts Abstammung

ERGEBNISSE WISSENSCHAFTLICHER AHNFORSCHUNG

Der uneingeschränkte Beifall des Weltjudentums für die Machenschaften des derzeitigen amerikanischen Präsidenten Roosevelt läßt die Frage aktuell erscheinen, inwieweit außer den Bindungen, die durch die Zugehörigkeit des Präsidenten zu einer der reichsten Familien Nordamerikas gegeben sind, auch blutmäßige Einflüsse das Denken und Handeln Roosevelts beeinflussen.

Im Jahre 1935 beschäftigte sich die damals noch jüdische »Neue Freie Presse« in Wien bereits mit dieser Frage und veröffentlichte dazu eine Auskunft, die der amerikanische Präsident damals einem Interviewer gab und in der er erklärte: »Vor 300 Jahren kamen meine Vorfahren aus Holland nach Amerika. Die Frage, ob diese meine Ahnen Juden, Katholiken oder Protestanten waren, beunruhigt mich nicht.« Diese ausweichende Auskunft, die durch ihre erheiternd frivole Vermengung der Judenfrage mit Konfessionsproblemen typisch jüdische Merkmale trägt, wird begreiflich, wenn die tatsächlichen Abstammungsverhältnisse Roosevelts einer genaueren Prüfung unterzogen werden.

Als Unterlage dafür liegt ein in den Jahren 1901 und 1902 aus Anlaß der Präsidentschaft Theodore Roosevelts aufgestellter Stammbaum des Holländers I. van der Minne (seinerzeit veröffentlicht im Organ des niederländischen genealogischen Vereins) sowie eine kurz vor dem Kriege erschienene deutsche wissenschaftliche Arbeit von Adolf Schmalix (Weimar 1939) vor. Schmalix hat außer der Feststellung und Ergänzung des Rooseveltschen Stammbaumes auch die Abstammungsverhältnisse der eingeheirateten Frauen erforscht und außer der in Europa erreichbaren Literatur auch archi-

varische Quellenstudien herangezogen.

Nach den Erkundungen dieser wissenschaftlichen Bearbeiter der Rooseveltschen Abstammungsverhältnisse ist der Stammvater des amerikanischen Familienzweiges ein Claes Martensen van Roosevelt, der in den Jahren zwischen 1644 und 1649 aus Holland nach New Amsterdam, dem späteren New York eingewandert sein soll. Völlige Klarheit darüber, ob dieser Claes wirklich der erste nachzuweisende Stammvater war, besteht insofern nicht, als eine von der Rooseveltschen Familie nicht widersprochene Veröffentlichung der »Detroit Jewish Chronicle« vom Jahre 1935 vorliegt, in der die Behauptung aufgestellt wird, daß schon um 1620 ein Roosevelt in New Amsterdam gelebt habe, der Jude gewesen sei und von einer spanischen Judenfamilie namens Rossocampa abstamme.

Mit Sicherheit kann jedoch festgestellt werden, daß die Frau des Claes Roosevelt, die erste nachweisbare Stammutter der Familie, Jüdin war. Es handelt sich um die Jannetje Samuel, genannt Thomas, die der aus Mallorca nach Amerika ausgewanderten Judenfamilie Crespo Cortez entstammt.

Der weitverzweigte Stammbaum der Familie Roosevelt zeigt auch weiterhin jüdische Einheiten. So heiratete schon der 1685 geborene Enkel dieser jüdischen Stammutter wieder eine Volljüdin, die Sarah Salomons. Es war eine Eigenart der Verhältnisse in Nordamerika, daß zu einer Zeit, in der in Europa noch in der Regel eine klare rassische Trennung stattfand, dort bereits Mischlingsen und jüdische Blutverseuchung an der Tagesordnung waren. In den Generationen des 18. und der ersten Hälfte des 19. Jahrhun-

derts haben Frauen mit den Namen Har-denbrock, Hoffmann, Walton und Asping-wall in die bereits jüdisch versippte Vor-fahrenschaft des jetzigen Präsidenten Roosevelt eingeheiratet. Im Rahmen der wissenschaftlichen Forschungsarbeiten sind die Familien dieser Frauen noch nicht genügend nachgeprüft worden, um klare Auskünfte über ihre jüdische oder nicht-jüdische Abstammung zu ermöglichen, je-doch darf angenommen werden, daß die von den Ahnen übernommene Bereitwil-ligkeit zu jüdischen Ehen auch in diesen

Generationen weitere jüdische Blutzü-ssisse gebracht hat.

Einwandfrei nachgewiesen aber ist wiederum die jüdische Abstammung der Mutter Roosevelts, die der aus Italien ausgewanderten Judenfamilie de Illan, später Delano genannt, angehörte. Den jüdischen Familiennamen seiner Mutter führt der amerikanische Präsident be-kanntlich auch als zweiten Vornamen, er nennt sich »Franklin Delano Roosevelt.«

Diese Darstellung wäre unvollständig, würde sie nicht auch die Frau des Präsi-

denten berücksichtigen, die bekanntlich einem anderen Zweig der Familie ent-stammt und mit dem Präsidenten entfernt verwandt ist. Ihre Mutter war die Jüdin Rebekka Hall.

Unter den dargestellten Umständen wer-den die ausweichenden Bemerkungen des Präsidenten Roosevelt mehr als verständ-lich: Zu offensichtlich tritt zutage, daß er nicht nur ein Schildträger der Pluto-kratie ist, weil er selbst zu ihr gehört, sondern auch dem Judentum verschworen ist, weil dessen Blut in seinen Adern rollt!

Inzwischen hatte der Feind zahlreiche schwere Seestreitkräfte zusammengezogen. Noch in der Nacht kam es zu wiederholten Gefechtsberührungen mit dem manövrierunfähigen deutschen Schiff. Hierbei überzeugte sich der Feind wiederum von der artilleeristischen Überlegenheit unseres Schlachtschiffes, die es im Seegefecht bei Island bewiesen hatte. Nach den Erfahrungen vom Sonnabend zeigte der Feind, obgleich er schon stark überlegen war, noch keine Neigung, sich unserem bewegungsunfähigen Schlacht-schiff zur Herbeiführung der Entschei-dung zu nähern. Er sammelte vielmehr weitere Streitkräfte und wartete ihr Ein-treffen ab. Erst als er das deutsche Schiff mit drei Schlachtschiffen, vielen Kreuzern und Zerstörern umstellt und einen Flugzeugträger herangeführt hatte, glaubte sich der Feind stark genug, den Angriff wagen zu können. Nach helden-mütigem Widerstand wurde das Schlachtschiff »Bismarck« das Opfer vielfacher feindlicher Überlegenheit.

Diese Überlegenheit war eine Überlegenheit der Zahl. Im Kampf von Schiff zu Schiff ist die Überlegenheit des Schlachtschiffes »Bismarck« über jedes feindliche Schlachtschiff unbestritten geblieben. Nachdem es das größte Schlacht-schiff der Welt durch deckende Salven in nur fünf Minuten vernichtet hatte, brachten es die Wechselfälle des See-krieges mit sich, daß durch einen sonst belanglosen Zufallstreifer unglückliche Wirkung eintrat. Gerade die Art und Weise, wie der Feind erst nach dem Ein-treffen von insgesamt sechzehn Kriegs-schiffen zum Todesstoß ansetzte, bestä-tigt vor aller Welt die jedem anderen Kriegsschiff überlegene Leistungsfähig-keit des Schlachtschiffes »Bismarck«. Flottenchef, Kommandant und Besatzung haben sich mit der Versenkung der »Hood« für alle Zeiten ein Denkmal gesetzt. Ihre Namen sind in der Seekriegs-geschichte eingeschrieben.

Wer von ihnen den Seemannstod für Führer und Volk gefunden hat, lebt im Herzen aller Deutschen fort.

Die Hauptstadt Kretas in deutschem Besitz

Neue schwere Schiffsverluste der Briten

Berlin, 29. Mai

Das Oberkommando der Wehrmacht gab gestern bekannt:

Wie schon gestern bekanntgegeben, wurde das Schlachtschiff »Bismarck« nach seinem siegreichen Gefecht bei Island am 26. Mai abends durch den Torpedotreffer eines feindlichen Flugzeuges manövrierunfähig. Getreu dem letzten Funkspruch des Flottenchefs Admiral Lütjens ist das Schlachtschiff mit seinem Kommandanten, Kapitän zur See Lindemann, und seiner tapferen Besatzung am 27. Mai vormittag der vielfachen feindlichen Übermacht erlegen und mit wehender Flagge gesunken.

Auf der Insel Kreta gehen die Opera-tionen in engem Zusammenwirken mit den Gebirgsjägern, Fallschirmjägern und Luftlandtruppen gut vorwärts.

Gestern brachen deutsche Gebirgs-truppen trotz schwieriger Gelände-verhältnisse den zähen Widerstand britischer Kräfte und Insurgentenbanden. Sie warfen in kühnem Angriff den Feind aus seinen Stellungen, nahmen die Haupt-stadt Cania und verfolgten die geschla-genen feindlichen Kräfte südlich der Suda-Bucht. Unter den zahlreichen Gefangenen befindet sich auch der griechi-sche Marinebefehlshaber von Kreta. Verbände von Kampf- und Zerstörer-flugzeugen griffen in rollenden Einsätzen in den Erdkampf ein, zersprengten feind-liche Truppenansammlungen, brachten Batterien zum Schweigen und fügten dem zurückweichenden Feind schwere Ver-luste zu. Sturzkampfflugzeuge verhin-derten den Versuch der Briten, sich über See zurückzuziehen. Sie versenkten in der Suda-Bucht vier Handelsschiffe mit zusammen 5400 tmt und beschädigten zwei weitere Handelsschiffe schwer. Lufttransportverbände unterstützten den Kampf auf der Insel, indem sie fortlau-fend neue Kräfte heranzuführen.

Südlich Kreta stellten deutsche Kampf-flugzeuge einen britischen Flottenver-band zum Kampf, erzielten Bombenvoll-treffer auf einem schweren Kreuzer und einem Zerstörer und warfen einen Tan-ker in Brand.

In Nordafrika nahmen deutsch-italienische Truppen den Halfaya-Paß südostwärts Sollum. Sie erbeuteten neun Geschütze, sieben Panzerkampfwagen, mehrere andere gepanzerte Fahrzeuge und zahlreiches Gerät. Der Feind erlitt schwere blutige Verluste und verlor eine Anzahl Gefangener. Die eigenen Verluste sind gering.

Zerstörerflugzeuge bekämpften Trup-penlager und Ansammlungen von Kraft-fahrzeugen im Raum um Sollum.

Im Seegebiet um England vernichteten Kampfflugzeuge in der letzten Nacht drei Frachtschiffe mit zusammen 17.000 tmt und trafen ein weiteres Handelsschiff schwer. Weitere Angriffe der Luftwaffe richteten sich gegen Hafenanlagen an der englischen Südwest- und Südküste sowie an der Themse-Mündung.

Der Feind warf in der letzten Nacht mit schwachen Kräften eine geringe Zahl von Spreng- und Brandbomben aus-schließlich auf Wohnviertel Westdeutsch-lands, vorwiegend auf Köln. Unter der Zivilbevölkerung gab es Verluste an To-ten und Verletzten.

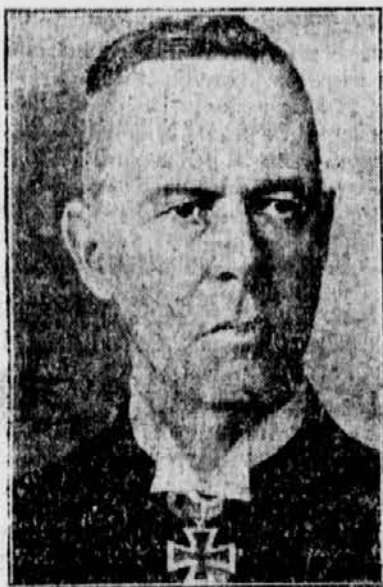
Die Besatzung eines Aufklärungsflug-zeuges Leutnant Nemecek, Oberfeldwe-bel Schackert, Feldwebel Hemmer und Unteroffizier Fahrnbach zeichnete sich bei erfolgreichen und kühnen Flügen über England besonders aus.

Der Heldenkampf der »Bismarck«

Der Verlauf der Seeschlacht bei Island

Berlin, 29. Mai

Der unter Führung des Flottenchefs Admiral Lütjens stehende Flottenver-band hatte am 23. Mai abends im See-gebiet um Island festgestellt, daß ein schwerer feindlicher Kreuzer in größerer Entfernung die Fühlung mit ihm aufge-nommen hatte. Am 24. Mai morgens traf das Schlachtschiff »Bismarck« auf einen überlegenen feindlichen Verband, der aus dem britischen Schlachtkreuzer »Hood«



Aufnahme: Archiv

Flottenchef Admiral Lütjens

und einem Schlachtschiff der »King-George«-Klasse bestand. Das deutsche Schlachtschiff ging zum Angriff über und eröffnete auf eine Entfernung von 20 Ki-lometer um 6 Uhr morgens das Feuer auf den Schlachtkreuzer »Hood«, wäh-rend der Gegner das Feuer seiner beiden Schlachtschiffe auf »Bismarck« ver-einigte. Die schweren Salven von »Bis-marck« deckten den feindlichen Schlacht-kreuzer ein, der nach einer großen Zahl von Treffern am Ende der fünften Ge-fechtsminute in die Luft flog. Nach der Vernichtung dieses Gegners befahl der Kommandant Zielwechsel auf das Schlachtschiff der »King-George«-Klasse. Auch auf diesem Schiff wurde nach eini-gen deckenden Salven ein schwerer Tre-ffer sicher beobachtet, worauf das feind-liche Schiff unter starker schwarzer Qualmentwicklung abdrehte und mehrere Stunden außer Sicht blieb. In diesem siegreichen Gefecht gegen den überle-genen Gegner hatte das Schlachtschiff »Bismarck« einen ungewöhnlich geringen Munitionsverbrauch von nur 93 Schuß seiner schweren Artillerie.

Gegen Abend kam es zu einer neuen kurzen Gefechtsberührung zwischen den beiden Schlachtschiffen. »Bismarck« war in seiner Geschwindigkeit durch einen

Treffer im Vorschiff leicht herabgesetzt. In derselben Nacht griffen feindliche Flugzeuge von einem Flugzeugträger aus das deutsche Schlachtschiff an und erzielten einen Torpedotreffer, der keine nennenswerte Auswirkung auf den Ge-fechtswert des Schiffes hatte.

Der 25. Mai brachte keine Kampf-handlungen. Dagegen gewann der Feind am 26. Mai durch Flugzeuge erneut Füh-lung mit dem deutschen Schlachtschiff. Die Fühlung wurde im Laufe des Nachmittags durch einen schweren Kreuzer verstärkt, der in sicherer Entfernung von dem in seiner Geschwindigkeit be-schränkten deutschen Schiff operierte. In dieser Lage konnte der Feind von einem Flugzeugträger aus Torpedoflug-zeuge heranzuführen und mit Lufttorpedos zwei Treffer erzielen. Während der eine Treffer in seiner Wirkung belanglos blieb, hat der andere Lufttorpedo Schrau-ben und die Rudereinrichtung beschä-digt. So machte ein Zufallstreifer im Achterschiff gegen 21 Uhr das deutsche Schlachtschiff steuerunfähig und der Flottenchef Admiral Lütjens meldete dem Oberbefehlshaber der Kriegsmarine die Manövrierunfähigkeit des Schiffes mit dem Zusatz: »Wir kämpfen bis zur letz-ten Granate. Es lebe der Führer!«

Bomben auf Malta und Tobruk

WICHTIGE STELLUNG BEI SOLLUM GENOMMEN

Rom, 29. Mai

Der italienische Wehrmachtsbericht vom Mittwoch hat folgenden Wortlaut:

»Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: In der Nacht zum 28. Mai haben Einheiten der Luftwaffe die Stütz-punkte von Malta bombardiert.«

In Nordafrika haben an der Sollum-front italienische und deutsche Seestreitkräfte in einem siegreich durchgeführten Unternehmen, das zur Eroberung einer wichtigen Stellung führte, Gelangene ge-macht und neun Geschütze sowie sieben Panzerwagen erbeutet.

Am 26. Mai haben italienische und deutsche Fliegerverbände zahlreiche eng-lische Flotteneinheiten ungefähr hundert Seemeilen östlich von Derna bombardiert.

Neue Ritterkreuzträger

Berlin, 29. Mai

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichs-marschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen Hauptmann Noeske, Staffelpkapitän in einem Kampfgeschwader, und Oberleutnant Czernik, Staffelpkapitän in einem Kampfgeschwader.

Hauptmann Noeske hat als Staffelpka-pitän eines Kampfgeschwaders in über 100 Feindflügen, davon 60 gegen Eng-land, sein hervorragendes Können und seine unermüdete Einsatzbereitschaft erwiesen und mit seiner Staffel bedeu-tsame Erfolge errungen. Besonders in der Vernichtung britischer Häfen ist er seinen

Ein Flugzeugträger, ein Kreuzer, ein Zer-störer und vier Dampfer erhielten Tref-fer. Auf einem weiteren von Bomben schweren Kalibers getroffenen Kreuzer wurde eine heftige Explosion beobachtet. Andere Flugzeuge bombardierten die Ha-fenanlagen von Tobruk und dort liegende Schiffe.

In Ostafrika wurden feindliche Angriffe an der Nordfront im Gebiet von Galla Si-damo überall abgewiesen. In den Kämp-fen der letzten Tage im Gebiet der Seen fand an der Spitze seiner Bataillone Oberst de Cicco den Heldentod. Im Ge-biet von Amhara hat die italienische Be-satzung von Woldeheit, die seit einiger Zeit eingeschlossen ist, erneut die Auf-forderung zur Übergabe zurückgewie-sen.«

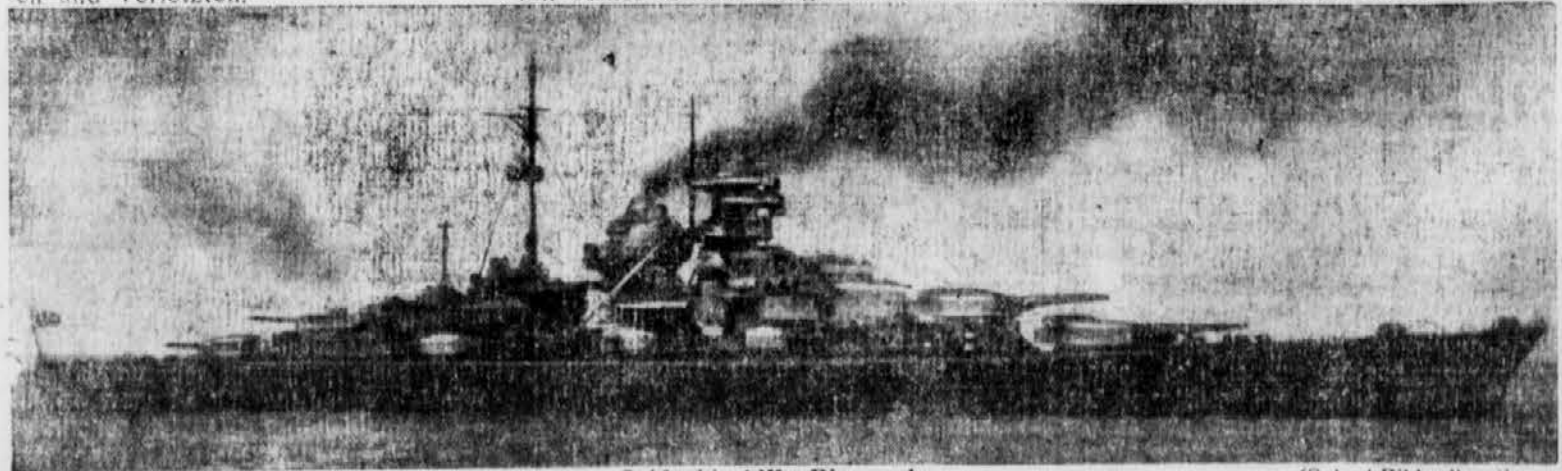
Besatzungen durch heldenhaften Einsatz stets ein leuchtendes Beispiel soldatischer Tugenden gewesen. Seine Auszeichnung ist zugleich eine verdiente Anerkennung der Minenflieger für ihren schwierigen und entsagungsvollen Einsatz.

Oberleutnant Czernik hat sich als Staf-felkapitän eines Kampfgeschwaders an allen Fronten in über 130 Feindflügen, davon 74 gegen England und 11 gegen Serbien und Griechenland, hervorrangend bewährt. Sein frisches Draufgängertum und sein soldatisches Vorbild befähigten seine Besatzungen zu bedeutsamen Er-folgen. Seine Staffel hat in kühnen Tief-angriffen 24 Flugzeuge am Boden ver-nichtet und 4 feindliche Jäger im Luft-kampf abgeschossen. Im Tal von Larissa hat er britische Marschkolonnen bis zur völligen Aufreibung bekämpft und bei Chalkis trotz Flaktreffer im Flugzeug kühne und erfolgreiche Angriffe auf Schiffsziele durchgeführt.

Englands Zerstörerverluste

Berlin, 29. Mai

Die vier englischen Zerstörer, die die britische Admiralität bisher in der See- und Luftschlacht bei Kreta als Verlust angegeben hat, gehören mit zu den schnellsten und neuesten Einheiten der englischen Zerstörerflotte. Die drei Zer-störer »Junco«, »Kashmir« und »Kelly« sind erst in den Jahren 1938 bis 1939 vom Stapel gelaufen und haben eine Wasserverdrängung von 1690 Tonnen.



Schlachtschiff »Bismarck«

(Scherl-Bilderdienst)

Bruchstellen im Empire

Unbequeme Fragen Australiens

Berlin, 29. Mai

Die schweren Schläge, die Englands Flotte im östlichen Mittelmeerraum von unserer Luftwaffe erhalten hat, lenken die Aufmerksamkeit des Empire wieder einmal auf Suez, das kürzlich der USA-Landwirtschaftsminister Claude Wickard als eine der sechs Schlüsselstellungen der Welt bezeichnet hat. Man befürchtet im Empire ganz ernsthaft eine schwere Bedrohung Ägyptens von zwei Seiten und rechnet mit einer Aufgabe von Suez, obwohl das britische Mutterland zur Stimmungsmaße solche Möglichkeiten strikt in Abrede stellt.

Wie wichtig man Suez für das gesamte Empire ansieht, beweist am besten die Tatsache, daß man australische und neuseeländische Truppen eingesetzt hat, um das Balkan-Unternehmen durchzuführen. Es ist bemerkenswert, daß sich Australien überhaupt dazu bereitgefunden hat, wesentliche Teile seiner besten Truppen zur Verfügung zu stellen, um Englands bisherige Stützpunkte in Nordafrika und Vorderasien sichern zu helfen. Dies geschah jedoch offenbar erst, nachdem England den Australiern die Wichtigkeit seiner Operationen auf dem Balkan und im Mittelmeerraum für die Suezfrage dargelegt hatte. Denn vor dem Beginne der griechischen Offensive fragte »Sydney Morning Herald« ganz kalt und berechnend, welchen Wert die Balkanaktion für die Sicherung des Suezkanals habe.

Offenbar ist man im Empire der Ansicht, daß der Verlust von Suez eine recht empfindliche Bruchstelle bedeuten würde und daß mit dieser Schlüsselstellung auch das feste Gefüge des britischen Weltreichs verlorengehen würde. Diese Auffassung im Empire ist durchaus begründet. Die Bedrohung von Suez ist tatsächlich gleichbedeutend mit der Unterbindung des direkten Seeweges nach Indien.

Sehr empört ist man daher auch in Australien und Neuseeland, daß England die Elite-Truppen aus diesen beiden Teilen des Empire auf dem Balkan eingesetzt hat, ohne genügend Infanteriemassen und Luftstreitkräfte zur Verfügung zu stellen, und daß man infolgedessen nicht nur die Mannschaften, sondern auch wertvolle Ausrüstungen habe opfern müssen. Die Enttäuschung über diesen Mißerfolg ist begreiflicherweise recht erheblich, ist doch dadurch dem Glauben an die militärische Sicherheit des Empire ein sehr schwerer Stoß versetzt worden. Berichten zufolge soll Canberra im ersten Zorn entschlossen gewesen sein, die australischen Truppen überhaupt aus dem Mittelmeerraum zurückzuziehen. Allerdings scheint man diesen Entschluß später revidiert zu haben. Immerhin ist festzustellen, daß Australien stärker als bisher sich auf eine egoistische Politik einstellt, ohne sich um das Prestige des Mutterlandes oder die Gesamtinteressen des Empire weiter zu kümmern. Dieser Entschluß kann insofern schwerwiegende Folgen haben, als Australien bei einem etwaigen Eintritt Japans in den Konflikt vor die Frage gestellt ist, ob es von sich aus die Beziehungen zu Japan abbrechen

solle oder nicht. Gegenwärtig scheint man sich in Australien zu bemühen, mit Japan in engere freundschaftliche Beziehungen zu treten.

Für uns selbst ist die daraus zu zie-

hende Folgerung wichtig, daß man im Empire nicht mehr so felsenfest von der militärischen Unantastbarkeit des britischen Mutterlandes überzeugt zu sein scheint.

Europas Solidarität

GENERAL WEYGAND FÜR PETAINS POLITIK

Genf, 28. Mai.

Aus Vichy wird gemeldet: Der Generaldelegierte der französischen Regierung in Nordafrika General Weygand hatte in Fez eingehende Besprechungen mit dem Sultan und dem Pascha der Stadt.

In Gegenwart der französischen Notabeln von Fez erläuterte General Weygand in seiner Ansprache die Grundlagen der von Marschall Petain beschlossenen Po-

litik der europäischen Zusammenarbeit, einer Politik, der alle um die Zukunft Frankreichs und seines Imperiums besorgten Franzosen einstimmig zustimmen mußten.

Aus Newyork wird dazu ergänzend gemeldet: Stärker Eindruck machte, nach der Aufmachung in der Morgenpresse zu urteilen, Weygands Entschluß, Petains Politik der europäischen Solidarität mitzumachen.

Wieder eine Kriegsrede Roosevelts

BEMERKENSWERTE EINGESTÄNDNISSE ÜBER DIE WIRKUNG DER DEUTSCHEN BLOCKADE GEGEN ENGLAND

Newyork, 29. Mai.

Der amerikanische Präsident Roosevelt hat in der Nacht zum Mittwoch wieder eine seiner kriegstreiberischen Hetzreden gehalten. Nach bisher vorliegenden Meldungen stellen die Roosevelt'schen Tiraden im wesentlichen eine Wiederholung seiner verworrenen und dummen Schimpereien gegen Deutschland dar, die er diesmal mit der Ankündigung eines »Zustandes eines unbegrenzten nationalen Notstandes« und der Forderung nach einer »Stärkung unserer nationalen Verteidigung bis an die äußersten Grenzen unserer nationalen Macht und Befugnis« beendete.

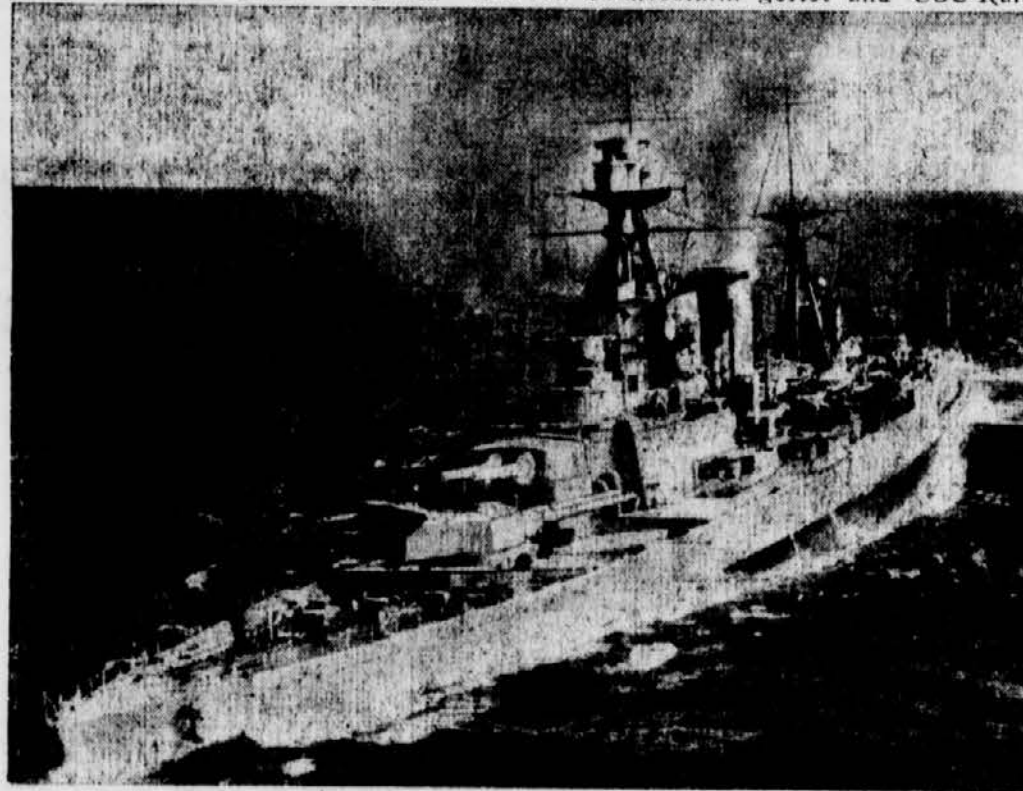
Sachlich bemerkenswert sind die Zugeständnisse über die Wirkung der deutschen Blockade gegen England, mit

denen Roosevelt die Vertuschungspolitik der englischen Regierung in sensationeller Weise Lügen straft: Er erklärte wörtlich: »Die Wahrheit ist, und ich enthülle sie hier im Einverständnis mit der englischen Regierung, daß die Zahl der gegenwärtig versenkten Handelsschiffe dreimal so groß ist, wie das Vermögen britischer Schiffswerften, sie wieder zu bauen, sie ist doppelt so groß wie die Herstellungsmöglichkeiten der USA und Englands zusammen.«

Brasilianischer Dampfer im schweren Sturm untergegangen

Newyork, 29. Mai.

Der brasilianische Dampfer »Atalaia«, der am letzten Sonntag in einen schweren Schneesturm geriet und SOS-Rufe



(Scherl-Arch.)

Der von der »Bismarck« versenkte britische Schlachtkreuzer »Hood«

Insel zwischen drei Erdteilen

Kreta ist nach Sardinien, Sizilien und Zypern die viertgrößte Insel des Mittelmeeres. Sie erstreckt sich über 260 Kilometer. Wenn sie auch die Brücke dreier Erdteile, Europas, Afrikas und Asiens, darstellt, so kann man die Insel doch als südlichsten Teil des europäischen Erdteils ansprechen. Kreta ist nicht nur die insulare Fortsetzung des illyrisch-griechischen Faltensystems, sondern hat auch große Beiträge zur abendländischen Kultur geleistet, die auch durch die jahrhundertelange byzantinische Herrschaft nicht ganz verwischt werden konnten. Wenn die Insel heute nicht voll der modernen europäischen Kultur und Zivilisation erschlossen ist, dann liegt es daran, daß Kreta durch Altertum, Mittelalter und Neuzeit ein Streitobjekt zwischen den Mächten gewesen ist. Jede Macht, die Kreta eroberte, behandelte die Insel als Ausbeutungsobjekt.

Mehrere Kulturen sind über Kreta hinweggegangen. Die im Jahre 67 v. Chr. erfolgte Eroberung der Insel durch die Römer wurde durch die sarazenische und byzantinische Herrschaft abgelöst, der 1204 eine lange und ebenso fruchtbare venezianische Periode folgte. Die mächtige Republik Venedig hatte damals in Kreta ihren Hauptstützpunkt für ihren regen Handel mit dem Orient. Besonders in der Hauptstadt Kretas, Hiraklion, das in

der italienischen Sprache Kandia heißt — heute wohnen hier rund 35.000 Menschen — richteten die Venezianer prächtige Bauten auf, die allzeit den Ruhm der venezianischen Epoche der Insel besingen.

Mit der Niedermetzlung von Zehntausenden von Menschen begann 1668 das türkische Zeitalter Kretas, das in der kretensischen Geschichte als schmachvolle, dunkle Epoche verzeichnet wird. Erst 1878 konnte die Bevölkerung durch die Einsetzung eines griechisch-katholischen Gouverneurs wieder ein Eigenleben führen. Die immer wieder aufgelebten Versuche der Bevölkerung, sich der verhaßten fremden Tyrannei zu entledigen, wurden bis dahin blutig unterdrückt; die schweren Revolutionen von 1821, 1852, 1858/59, 1863 und 1866/68 haben die politische, wirtschaftliche und kulturelle Entwicklung so gut wie völlig unterbunden. Schon damals hatte England seine Hand im Spiel gegen die kretensische Freiheitsbewegung, die in engster Kampfgemeinschaft mit den griechischen Bestrebungen zur Errichtung eines eigenen Staates stand. Obgleich die Großmächte sich für einen Anschluß Kretas an Griechenland einsetzten, hintertrieb England 1866 die Vereinigung, weil in Verfolg der britischen Stützpunktpolitik Kreta eine hervorragende Rolle spielte. Erst der Raub von Zypern befreite Kreta von der bedrohlichen britischen Annexion.

Im Jahre 1896 wagten die kretensischen Freiheitskämpfer die Ausrufung der Vereinigung Kretas mit dem griechischen

Mutterlande. Die Hohe Pforte gab sich damit nicht zufrieden, und auch England trat wieder auf den Plan. Es erreichte die Entsendung einer internationalen Flotte zur Besetzung der Insel, auf der dann eine Autonomie unter dem Prinzen Georg ausgerufen wurde. Sie bestand bis zum Ausbruch der Balkankriege im Jahre 1912, in dessen Verlauf die Kretenser endgültig die Vereinigung mit Griechenland durchsetzten.

Was England in der Folgezeit nicht durch seine Diplomatie von außen her gelang, versuchte es durch Bestechung von innen zu erreichen. Ein willkommenes Werkzeug für solche Zersetzungspläne fand London im Weltkrieg in Venizelos. Dieser ebenso ehrgeizige wie skrupellose Politiker verstand es, seinen Landsleuten einzureden, England sei der Freund aller kleinen Völker. Mit englischem Geld gründete er 1917 in Saloniki eine Gegenregierung, die den griechischen König zur Abdankung zwang. Kurz darauf trat Griechenland in den Krieg ein. Venizelos' Herrschaftstraum dauerte jedoch nicht lange, wegen seiner unerträglich gewordenen Diktatur wurde er 1920 gestürzt; 1928 gelang es ihm allerdings aufs neue, die Macht zu erobern, die er dann 1932 verloren hat.

Kurz nach dem Weltkrieg wurden Griechenland und damit auch Kreta in einen neuen Krieg gegen die Türkei verwickelt, der durch Englands Verrat tragisch für sie verlief.

Nach einer so wechselvollen Geschichte

aussandte, gilt, wie Associated-Press berichtet, als verloren. Der Dampfer war 5555 bрт groß.

Der Krieg im Irak

Schwere Verluste der Engländer

Damaskus, 29. Mai.

Das Hauptquartier der irakischen Streitkräfte gab am Mittwoch bekannt:

Westfront: An der Westfront ist keine Änderung der militärischen Lage eingetreten. Die Operationen haben sich auf gegenseitiges Geschützfeuer beschränkt. Bei Habbaniyah haben unsere Panzerkräfte den Kampf gegen motorisierte feindliche Verbände aufgenommen. Der Feind wurde zerstreut und erlitt dabei schwere Verluste an Gefallenen.

Südfrent: Unsere nationalen regulären Truppen haben die feindlichen Truppen bei Maakal und Choueiba angegriffen, wobei sie dem Gegner schwere Verluste zufügten. In der Nähe von Maakal wurde von unseren Truppen ein feindliches Flugzeug abgeschossen.

Luftfront: Unsere Flugzeuge führten Erkundungsflüge über den feindlichen Stellungen aus. Die feindliche Luftwaffe führte einen Angriff auf einen unserer Flugplätze im Norden des Landes durch, jedoch ohne Schaden anzurichten.

Das britische Lager in Habbaniyah durch Hochwasser abgeschnitten

Teheran, 29. Mai.

Eine große Überschwemmung des Euphrat schneidet das britische Lager in Habbaniyah völlig von der Umwelt ab und macht jede Bewegung unmöglich.

Britisches Flugzeug bombardiert eine Moschee

Beirut, 29. Mai.

Ein britisches Flugzeug bombardierte eine Moschee in Ramadi und beschloß die Andächtigen mit Maschinengewehren.

600 transjordanische Soldaten verweigern den Gehorsam

Damaskus, 28. Mai.

600 transjordanische Soldaten, die unter dem Befehl von Chucri Ammoudi gezwungen worden waren, gegen den Irak zu kämpfen, haben den Gehorsam verweigert. Ammoudi, der verhaftet wurde, erklärte, daß er es ablehne, gegen seine arabischen Brüder ins Feld zu ziehen. Die Zeiten seien vorbei, da Großbritannien das Arabertum gegeneinander ausspielen konnte. Nach der Meuterei wurden die meisten transjordanischen Offiziere im britischen Dienst amnestiert.

Die englandfeindliche Stimmung in Syrien wächst

Beirut, 29. Mai.

Britische Bomber griffen am Dienstag wieder verschiedene syrische Flugplätze an. Der Flugplatz Muzeh war 25 Minuten lang einem Bombardement ausgesetzt. Die französische Flak trat überall in Aktion. Die antibritische Stimmung in der syrischen Armee ist ständig im Wachsen angesichts der anhaltenden provozierenden britischen Luftangriffe.

mutet es wie eine Ironie des Schicksals an, daß sich Griechenland in dem gegenwärtigen Ringen um die Neuordnung Europas mit dem größten Feind des Kontinents verbündet hatte. Der Jahrhunderte alte Freiheitskampf der Griechen und Kretenser hat durch das unwürdige, verantwortungslose Verhalten der geflohenen Athener Regierung einen Makel erhalten, der nicht so leicht gelöscht werden kann. Englands Schuld und jüngster Verrat in Griechenland aber sind unauslöschlich.

+ Malta-Ausstellung in Rom. In Rom wurde in diesen Tagen im Palazzo Antici Mattei eine von der »Deputation für die Geschichte Maltas« zusammengestellte Ausstellung vom Untersekretär des Faschistischen Rates, Russo, eröffnet. Sie soll einen Überblick über die Kultur und Geschichte Maltas geben. Karten, Bücher, Statistiken, Dokumente aller Art erläutern die italienische Kultur auf Malta durch die Jahrhunderte. Sie widerlegen schlagend die tendenziösen Geschichtsfälschungen Englands über den angeblich nichtitalienischen Charakter der Insel.

Kein Haus

im Unterland ohne

„Marburger Zeitung“

Ein Oberleutnant und drei Kriegsberichter

300 Mann 3 Stunden in Schach gehalten

Husarenstreich bei der Besetzung einer Insel

PK. Das Wort Kriegsberichter ist heute sowohl bei den Soldaten, mit denen die PK-Leute Seite an Seite im Kampfe stehen, wie in der deutschen Öffentlichkeit, der sie das unmittelbare Erleben von den Stellen vermitteln, wo der Kampf um die deutsche Freiheit entschieden wird, zu einem festen Begriff geworden. Bei allen drei Wehrmachtstellen hat sich der Kriegsberichter wiederholt militärisch über den Rahmen der ihnen gestellten Kriegsberichter-Aufgaben ausgezeichnet. Jetzt kann von diesem selbstverständlichen soldatischen Einsatz der Kriegsberichters aus dem Feldzug im Südosten erneut berichtet werden.

Vorsichtig wird das Schiff umfahren

Der Landkrieg im Südosten ist so gut wie zu Ende. Fast jeden Tag aber berichtet der Wehrmachtbericht noch von der Besetzung griechischer Inseln in der Ägäis. In den frühen Morgenstunden Anfang Mai stoßen ein Einsatztrupp, zusammengesetzt aus Marine, Heer und Luftwaffe, gegen eine griechische Insel vor und besetzen sie mit einem kühnen Handstreik. Die ersten, die mit an Land sind, sind Kriegsberichter. Beim Anlaufen der Insel haben der seemannische Leiter der bewaffneten Besetzung, ein Oberleutnant z. S. und ein Kriegsberichter quer ab in einer versteckten Bucht einen Motorschoner entdeckt. Nach Besetzung der Insel fahren am Nachmittag der Oberleutnant und drei Marine-Kriegsberichters mit einem Motorboot zu der Anlagestelle des Motorschoners hinüber.

Schon von weitem erkennen sie, daß sich an Bord viele Menschen bewegen und daß durch kleine Beiboote reger Verkehr mit dem Lande unterhalten wird. Vorsichtig wird der Motorschoner umfahren. Die Pistolen sind entschoren und mit den Gläsern wird eifrig das Treiben an Bord beobachtet. In einem kühnen Sprung entern die vier in eines der Beiboote, springen über die Reeling des Motorschoners und stehen mit vorgehaltenen Postolen vor dem griechischen Kapitän des Schiffes. Der Kapitän leugnet ab, daß Engländer an Bord sind. Er behauptet, Motorschaden zu haben und nicht ausfahren zu können. Ein Rundgang an Oberdeck ergibt zunächst, daß zwar alles sehr geheimnisvoll aussieht, aber Engländer im Augenblick nicht zu entdecken sind.

»Hier sind Tommies an Bord!«

Der Oberleutnant knöpft sich noch einmal den griechischen Kapitän vor. Wie er im Begriff ist, mit ihm an Land zu gehen, ruft ihm ein Kriegsberichters zu: »Herr Oberleutnant, hier sind Tommies an Bord!« Unter einer Decke verborgen liegt hart an der Reeling ein Engländer bis an die Zähne bewaffnet. Der Kriegsberichters reißt dem Tommy kurz entschlossen die Decke weg, entwirft mit kurzem Griff den Soldaten, und vor ihm steht ein englischer Offizier. Die weitere Durchsuchung des Schiffes fördert mehr

Engländer, vor allem Offiziere, ans Tageslicht, und der Rest wird in der Kajüte überrumpelt. Alle englischen Offiziere haben sich getarnt und verkleidet.

Nach kan die Situation und Verkleidung genau überblickt werden. Die Führung des Schiffes und die englischen Offiziere aber müssen auf jeden Fall sofort in Sicherheit gebracht werden. Der Oberleutnant läßt die Engländer und den Kapitän in sein Motorboot einsteigen und fährt mit ihnen zum Hafen. Zwei Kriegsberichters bleiben allein als Bewachung auf dem geheimnisvollen Schiff zurück. Auf einem erhöhten Platz an Deck bauen sich die beiden mit den Pistolen in der Hand und mit den erbeuteten Colts um den Hals auf, verfolgen jede Bewegung an Deck und rollen fürchterlich mit den Augen, sobald ihnen die Vorgänge an Deck etwas unheimlich vorkommen. Sie suchen sich einen Dolmetscher, lassen die ganzen Menschen an Deck sich hinsetzen und drohen sofort zu schießen, sobald irgendeiner eine unerlaubte Bewegung machen würde.

Da endlich taucht das Boot auf

So nebenbei lassen sie durch den Dolmetscher erzählen, daß die Insel von schweren deutschen Kräften besetzt sei, und sobald ein Schuß von ihnen falle, würde die leichte Artillerie, die sich auf den Höhen befände, einen Feuerüberfall auf das Schiff eröffnen. Die Tommies glauben diese Angaben zwar nicht, scheinen aber auch von dem Gegenteil nicht ganz überzeugt zu sein. 2½ Stunden lang halten die beiden Kriegsberichters

auf jeden Fall gegen eine feindliche Besetzung von rund 300 Mann — Engländer und Kreter zusammen — die Wacht. Jeden Augenblick müssen sie gewärtig sein, daß der Tommy die Lage erkennt und die beiden überwältigt. Sie müssen vor allen Dingen damit rechnen, daß, wenn das Motorboot nicht vor Einbruch der Dunkelheit zurückkommt, die Engländer im Schutze der Nacht sie irgendwie zu überrumpeln versuchen. Immer wieder geht ihr Blick seawärts, ob das Motorboot nicht schon kommt.

Da endlich, nach fast dreistündigem Warten, taucht das Boot, bis oben hin mit Soldaten voll gepropft, wieder am Horizont auf. Schnell ist jetzt das Schiff besetzt. Eine kurze, nachhaltige Drohung, und die Maschine ist auch wieder klar! Noch ist keine Zeit, das Schiff eingehend zu untersuchen, und hier steigen dann zur Überraschung aller Soldaten noch ungefähr 100 englische Gefangene und rund 120 Kreter aus dem Schiff.

Vor ihm sieben Engländer

Inzwischen bringen die Kriegsberichters in Erfahrung, daß der Motorschoner mit den englischen und griechischen Soldaten keinen Motorschaden hatte, sondern noch auf weitere englische Soldaten wartete. Am anderen Tage werden die Höhlen in den Kreidelfelsen durchsucht, und verschiedene Bewohner der Insel lassen durchblicken, daß sich hier in der Gegend noch Tommies befinden. Direkt neben diesen Höhlen befindet sich eine Hütte. Dort werden die Engländer vermutet. Ein Kriegsberichters öffnet mit ei-

nem Fußtritt die Tür, und vor ihm stehen sieben Engländer, die die Hände hochhalten. Das wären die Engländer, auf die der Motorschoner gewartet hatte! Nun waren wenigstens alle beisammen, und am Abend kann der seemannische Leiter der bewaffneten Besetzung der Insel seinem Marine-Befehlshaber u. a. folgenden Funkspruch geben:

Armierter griechischer Motorschoner besetzt mit 14 englischen Offizieren, 100 englischen Mannschaften und 120 griechischen Soldaten in Zusammenarbeit mit Marine-Kriegsberichters-Trupp kurz vor Auslaufen nach Kreta aufgebracht.

Kriegsberichters G. Schütt.



(PK-Zeichnung-Dudda-Scherl-M.)

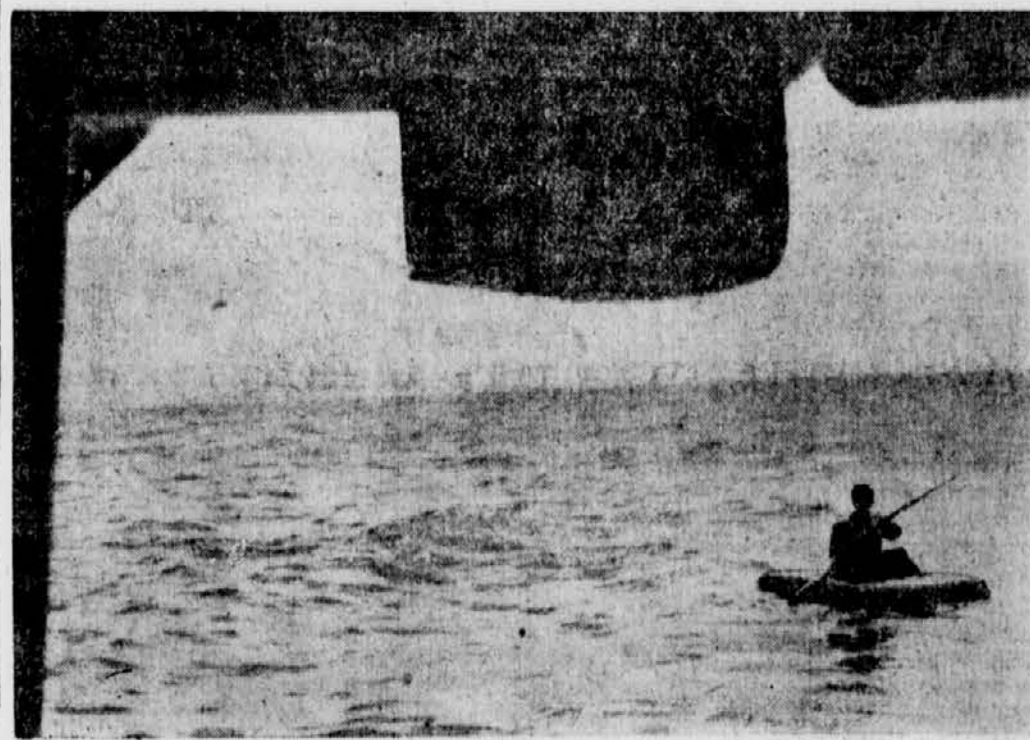
Stukas greifen in Afrika an.

So erlebte einer unserer Frontzeichner einen Stuka-Angriff auf britische motorisierte Kolonnen. Die Besatzung der Kraftwagen sucht hier vergebens, dem mörderischen MG-Feuer unserer Kampfflugzeuge zu entkommen.



(PK-Jese — Scherl-M.)

Panzer im Vormarsch



PK.-Philipp-Weltbild (M.)

Rettung eines Fliegers

Ein notgelandeter Flieger, der seit mehr als zwei Tagen allein im Mittelmeer paddelte, wird von einem See-Notflugzeug gerettet.

Die schwarzen Pferde

Roman von Tarjei Vesaas

(6. Fortsetzung)

»Nein, ich — ich schlafe oft so wenig, Viv.«

Es kommt gequält. Und Viv fragt leise: »Darf ich hinein?«

»Ja, ja, komm nur.« Und da raschelt wieder Papier.

Wie Viv ins Zimmer kommt, sieht sie nirgends Papier. Lisle liegt in ihrem Bett und fragt mit ratlosem Blick, was eigentlich ist. Auf dem Tisch steht eine Kerze in einem Leuchter. Das ist Vaters leeres Bett. »Was möchtest du denn?« fragt Lisle.

Viv weiß es selbst nicht. Hier kann jedenfalls keine Rede sein von der harten Stiefmutter und der armen Stieftochter. Sie beginnt:

»Kannst du nicht schlafen? Ich wollte sonst nichts. Kann ich dir vielleicht mit irgend etwas helfen?«

Lisle nimmt gewissermaßen einen Anlauf.

»Glaubst du, es ist ein Spaß, so wach zu liegen?«

»Ich — ich weiß nicht...«, stammelt Viv.

Aber nun beharrt die andre, ganz gegen ihre Natur:

»Du sollst mir antworten!«

Viv wird unschlüssig. Wie soll man diesen Augen, wenn sie bitten, standhalten können? So stellt sie eine Gegenfrage.

»Findest du, daß wir hier schlecht sind zu dir?«

Viv steht vor dem Bett, ein hübsches und aufrichtiges Mädchen. Aber, lieber Freund, du kannst mich ja nicht verstehen, denkt Lisle.

»Nicht so fragen, Viv! Du kannst gar nicht besser zu mir sein, als du bist.«

Und die Augen leuchten auf.

»Aber ihr seid alle von einem andern Schlag...«

Viv will trösten; sie weiß wohl, wo das Übel sitzt, deshalb sagt sie ohne weitere Umschweife:

»Er ist gar nicht so, wie er sich gibt! Bestimmt nicht.«

Lisle macht eine heftige Bewegung.

»Er haßt mich von früh bis abends.«

»Ach Unsinn!«

»Er sagt es doch selbst, er hat mich verflucht — du hast es ja gehört...«

»Da war er — da war er betrunken.«

Lisle fröstelt; ja, das war er.

»Es reut ihn hinterher.«

»Hat er dir das gesagt?«

»Was du nicht glaubst! Er hat nie darüber gesprochen, aber...«

Es ist jetzt so still, daß man einen Tropfen fallen hören würde. Herinnen und draußen. Alles, was schlafen kann, schläft. Die Uhr tickt leise. Und drüben in ihrem Bett atmet Mabb tief im Schlaf.

Lisle greift plötzlich nach Vivs Arm,

voller Grauen, und sagt: »Es ist meine eigene Schuld!«

»Aber —.« Viv starrt blind.

»Denn ich kann ihn — ihn — nicht gerne haben.«

Oh, Es ist, als ob sich ein grauer Schleier über Vivs Augen zöge. Sie zittert vor solchen Worten.

»Du hast es doch einmal getan«, sagt sie schließlich und läßt die andre ihre Hand behalten, da sie einen Mund daran spürt.

Lisle antwortet nicht. Viv wird gleichsam die Brust zu eng: Hat sie nie? Nie? Viv fühlt sogleich jenes wohlbekannte Zittern in sich, jetzt ist sie nicht der wackere Kutscher von Fönes, sondern ein kleines Mädchen. Sie wagt um keinen Preis der Welt, weiter zu fragen. Es ist ein Jammer, ein Jammer um die mit den ratlosen Augen. Und um noch einen andern.

Die Kerze im Messingleuchter pusselt mit sich selbst und brennt herab, setzt einen kranken Kranz rings um die Flamme an, wie in der Kirche. Und still wie in der Kirche ist es auch im ganzen Zimmer.

Viv stiehlt sich hinaus. Zieht die Türe lautlos hinter sich zu. Im Gang schlägt ihr eine andre Luft entgegen, der schwere und betäubende Duft der Kleewiesen; weit offen stehen die Fenster.

Viv geht in ihr Zimmer, und drinnen in der Dämmerung wirft sie sich mit allen Kleidern aufs Bett. Es ist so furchtbar! Sieben Jahre lang konnte es so gehen! Da ließen sie es eines Nachts ei-

nem andern Menschen wissen. Und dann sollten wieder Jahre so weitergelebt werden —

Lisle löscht die Kerze nicht aus, es ist noch ein kleines Stümpfchen, das bald von selbst verlöschen wird. Sie holt hervor, was sie vorher versteckt hatte, Lose Blätter. Manche glatt, manche beschrieben. Sie liest ein und das andre Blatt und ihre Augen weiten sich und spiegeln das Leben wider, vor dem sie liest.

Dann beginnt sie zu schreiben.

Sie ist weit, weit fort, nur ihr schöner Arm ist da und schreibt es nieder. Ab und zu räuspert sich der Kerzenstumpf und macht »Putt!« Dann brennt er wieder in ungestörtem Seelenfrieden.

Käme jetzt draußen auf der Straße ein Wagen, würde Lisle wie vor einem Unheil zusammenschrecken. Es wäre wie ein kalter Windstoß vom Wasser her. Wie ein Faustschlag mitten ins Gesicht.

Es kommt niemand, sie bleibt für sich allein und ungestört. Auf dem Tisch tickt die Uhr, es ist das einzig wahrnehmbare Geräusch. Nein, vielleicht nicht das einzige. Für die Mutter. In der Ecke hat Mabb ein Bett mit einem Gitter herum. Und dort drüben atmet Mabb in langen und friedvollen Zügen und sammelt Kräfte für einen neuen Kindertag.

Just dieses Geräusch läßt Lisle aufhorchen. Da sinken ihre Augen, die Blätter ruhen auf ihrer Brust. Es ist ein Unterschied zwischen den zwei Welten, jener, aus der sie eben kommt, und der, wo sie jetzt ist.

AUS STADT UND LAND

Volkswohlfahrt sorgt für Notleidende

EIN GROSSES ARBEITSFELD. — SOZIALISMUS DER TAT.

Marburg, 29. Mai.

Der Einsatz der Volkswohlfahrt in der Untersteiermark erfolgte am 14. und 15. April. In diesen Tagen wurde auch überall die Durchführung der Wohlfahrtsarbeit in Angriff genommen. Verpflegung der Notstandsgebiete war die erste Aufgabe, die ihrer Lösung harpte.

Schwer lastete die wirtschaftliche Not auf dem Unterlande, seit ihm das natürliche Absatzgebiet, die Mittel- und Obersteiermark, im Diktat von St. Germain entzogen wurde, besonders schwer in den Krisenjahren und in der letzten Zeit, in der Belgrad diese Gebiete überaus stiefmütterlich behandelt hatte und wirtschaftlich vollkommen vernachlässigen ließ. Monate vor Kriegsausbruch wurden sogar Lebensmittel, insbesondere Mehlbestände, von der serbischen Regierung und den jüdischen Zwischenhändlern in südlichere Gebiete und nach Griechenland verschoben.

Als die deutschen Truppen die Untersteiermark befreit hatten, mußte sofort gegen den an manchen Orten eintretenden Mangel an Lebensmitteln eingeschritten werden. Auch hier war es die Volkswohlfahrt, die hilfsbereit und tatkräftig einsprang, um die Betreuung der Notstandsgebiete durchzuführen.

Durch Einsatz von Feldküchen erfolgten Massenverpflegungen. Dies geschah jedoch nur kurze Zeit, bald konnte mit der Ausgabe von Lebensmitteln begonnen werden. Schon in den ersten zehn Tagen kamen über 41.000 kg Lebensmittel zur Verteilung. Besonders schwierig gestaltete sich der Transport dieser Lebensmittel in die einzelnen Bezirke, da durch die systematische Zerstörung der Eisenbahnlinien durch die Serben der Verkehr nur mit Lastwagen möglich war. Größtenteils mußten die Lebensmittel aus Graz und aus dem Altreich erst ins Unterland befördert werden. Mehl und Zucker wurden z. B. in der Untersteiermark fast überhaupt nicht vorgefunden. Das Brot bestand zu 80 v. H. aus Maismehl.

Neben der Betreuung der darbenenden Bevölkerung wurden durch den Einsatz der Volkswohlfahrt noch etwa 2000—3000 SA-Männer verpflegt, die als Hilfskräfte der Polizei und des Sicherheitsdienstes zur Säuberung sich noch herumtreibender staatsfeindlicher Elemente im Unterland eingesetzt waren.

Auch die volksdeutschen Flüchtlinge fanden bei der Volkswohlfahrt stets hilfsbereite Hände.

Wie ausgiebig sich die Hilfeleistungen in der Volkswohlfahrt gestalten, beweisen eindeutig die Mengen der ausgegebenen Lebensmittel. Die direkte Ausgabe von Lebensmitteln umfaßte in den ersten 6 Wochen 212.000 kg verschiedener Nahrungsmittel, darunter 15.000 kg Zucker, 92.000 kg Kartoffel, 20.000 kg Speck,

über 15.000 kg Roggengerste, über 20.000 kg Bohnen, 1300 kg Salz, 205 kg Butter, über 10.000 kg Fleisch- und Fischkonserven, 1000 kg Obstkonserven usw. Der Gesamtwert überschreitet die beträchtliche Summe von 2,5 Millionen Dinar.

Außer dieser direkten Lebensmittelausgabe wurden im genannten Zeitraum ungefähr 40.000 Tagesportionen verteilt.

Natürlich ist die Betreuung der Notstandsgebiete nur ein geringer Teil im großen Arbeitsfeld des Amtes Volkswohlfahrt im Steirischen Heimatbund. Hilfsstellen für Mutter und Kind, Kinder-Tagesstätten, Säuglingsheime, Jugenderholungsheime, Kinder-Landverschickungen und so manche anderen sozialen Einrichtungen werden geplant oder sind bereits im Entstehen. Pausenlos wird so der Sozialismus der Tat zur Wirklichkeit.

Bundesführer Steindl besucht den Kreis Luttenberg

Luttenberg, 29. Mai.

Bundesführer Steindl erschien am vergangenen Montag zu einer Inspektionsreise im Luttenberger Bezirk. In den Räumen der Kreisführung wurde der Bundesführer von den Ämterführern und Mitarbeitern begrüßt. Anschließend kamen alle schwebenden Fragen des Kreises zur Aussprache. Von Luttenberg aus wurden alle Ortsgruppen des Kreises besucht. Überall konnte die große Arbeitsfreude und der rege Aufbauwille der Bevölkerung festgestellt werden. In jeder Ortsgruppe

hielt der Bundesführer wieder eine kurze Besprechung ab, in der er Aufklärungen über die nun beginnende Festigung des Steirischen Heimatbundes und auch Richtlinien für die kommenden Aufgaben gab. Besonders behandelt und fast völlig gelöst wurden die Raumfragen für die verschiedenen Dienststellen des Steirischen Heimatbundes.

Der Besuch des Bundesführers gestaltete sich zu Treuebekenntnissen der Bevölkerung zum Großdeutschen Reich und seinem Führer. Nach 23jähriger Knechtung atmte dieser schöne Teil der Untersteiermark wieder frei und bewies schon jetzt durch den überwältigenden Beitritt zum Steirischen Heimatbund seine Dankbarkeit für die Befreiung.

Stadttheater Marburg

Marburg, 29. Mai.

Schon bei seinem ersten Gastspiel in unserer Stadt erzielte das Ensemble des Steirischen Landestheaters einen überaus beachtlichen künstlerischen Erfolg. Nunmehr wird sich das Steirische Landestheater den Marburgern mit zwei heiteren Werken aus der neuzeitlichen Lustspielichtung vorstellen. So gelangt am Pfingstsonntag um 15 und 19.30 Uhr das Lustspiel »Heimliche Liebe« von Leo Lenz zur Aufführung. Am Pfingstmontag hat Dario Nicodemi mit seinem erfolgreichen Lustspiel »Scampolo« das Wort. Auch dieses Lustspiel geht um 15 und 19.30 Uhr in Szene.

Da voraussichtlich ein starkes Interesse für die beiden angekündigten Unterhaltungstücke zu erwarten ist, empfiehlt es sich bereits ab heute, die Eintrittskarten im Vorverkauf zu besorgen. Die Tages-

Erste Arbeitstagung des untersteirischen Handwerks



Aufnahme: Dr. Just.

Bundesführer Steindl spricht zu den versammelten Handwerkern des Unterlandes

nik seiner Doppelgriffe und Stakkati. Am Flügel Chordirektor Hanns Haas, der auch den übrigen Teil der Vortragsfolge in einführender Weise begleitete.

Eine reizende Tanzgruppe — die hübschen Kostüme in Blau-Silber fallen auf! — eröffnete mit dem wiegend beschwingten Walzer aus der Lehár-Operette »Der Graf von Luxemburg« die vielfältigen Tanzdarbietungen. — Die sylphidenhaft graziöse Hilde Steffen und ihr Partner Herbert Thederan boten mit dem Tanzduett aus »Wiener Blut« von Johann Strauß in ihrer sich vom dunklen Bühnenhintergrund abhebenden weißen Gewandung ein überaus eindrucksvolles Bild bewegter Plastik. — Durch schmissiges Tempo und kecken Humor fiel die von Nething und Mielenz getanzte »Tritsch-Tratsch-Polka« von Johann Strauß auf.

Liebenswert, scharmant und natürlich eroberte Fred Raul mit seinen Wiener Liedern »A Mehlspeis« von R. Benatzky und »Wenn der Leierkastenmann« von R. Stolz sich im Sturm das gesamte Haus, das eine Zugabe erzwingt: das witzige »Ja, in der Liebe bin ich leider nur ein Pikkolo«.

In dem bunten ungarischen Kostüm eine anmutige Erscheinung, sang Jolantha v. Wick ungemein gefühlvoll das Heimatlied aus der Operette »Die ungarische Hochzeit« von Nico Dostal. Im Duett aus »Graf von Luxemburg« vereinigte sich ihre süße Stimme mit dem strahlenden Tenor von Hermann Kiwan. Die-

ser erfreute uns auch als Solist mit dem beliebten, stets gern gehörten »Dein ist mein ganzes Herz« aus »Land des Lächelns« von Lehár.

Mit der »Annenpolka« von Johann Strauß zeigte Tirza Krüger Proben ihrer brillanten Fußspitzentechnik. Hilde Steffen überraschte noch mit einem lustigen Tanz »Ständchen« von Gerhard Winkler. Und in E. Fahrbachs »Der Lausbub« wirbelte Eugenie Nething echt lausbüschlich frech, in unglaublichem Tempo radschlagend, über die Bühne.

Durch ihren ganz entzückenden Scharm und die kindliche Mimik, mit der Elsa Balster ihre Pikanterien »Ich habe eine kleine Wohnung« (Chr. Behrens) und »Es gibt im Leben manchenmal Momente« (Bromme) vortrug, riß sie das Publikum im Nu an sich. Mit der Zugabe »Warum sagt keiner Liebling zu mir?« wurde sie erklärter Liebling der Marburger.

Eine besondere Belohnung (weil wir doch so nett sind!) bildete das Duett aus »Der Graf von Luxemburg«, mit dem sich Elsa Balster die Herzen der männlichen und Fred Raul die Herzen der weiblichen Theaterbesucher vollends gewannen.

Ein farbenfroher, buntbewegter Czaradas, von einer größeren Tanzgruppe mit echt ungarischem Temperament ausgeführt, schloß den »Bunten Abend«, der uns Stunden frohster Unterhaltung bereitet hat.

Gauleiter Dr. Uiberreither in Luttenberg

Luttenberg, 29. Mai.

Am vergangenen Samstag besuchte der Chef der Zivilverwaltung in der Untersteiermark, Gauleiter und Reichstatthalter Dr. Uiberreither, die Kreisstadt Luttenberg, wo er sich über den Fortschritt der Arbeiten im Steirischen Heimatbund unterrichten ließ. Nach kurzem Aufenthalt setzte der Gauleiter seine Reise fort.

kasse des Stadttheaters, Burggasse 27, ist täglich von 10 bis 12.30 und von 15 bis 17 Uhr geöffnet.

Frohes Schaffen im Schloß Witschein

Marburg, 29. Mai.

Am Sonntag mittag tauchten auf den Straßen in Marburg die hübschen Einheitsdirndl auf. »Was ist denn los? Vor dem Heim der Jugend in der Tegethoffstraße sammeln sich immer mehr Mädels. Endlich das Kommando: »Achtung! Alles im Hof antreten!« Es kommt die Obergauführerin Vera Terzaghi und mit ihr unsere Untergauführerin. Eine meldet: »Obergauführerin, 55 Führerinnen zur Wochenendschulung angetreten«. Nun spricht unsere Obergauführerin Worte über die Aufgaben der Führerin und gibt uns für die kommende Zeit den schönen Satz mit: »Führerin sein heißt, den Mädels immer und überall Vorbild sein!« Wir alle wollen es sein!

Auf der Straße wartet schon der Autobus, der uns ins Lager nach Witschein bringen soll. Gott sei Dank, es haben alle Platz. Es kann losgehen! Unter frischen, frohen Liedern vergeht uns die Zeit so schnell und auf einmal stehen wir vor dem schönen Schloß in Witschein. Wir stürmen in die Zimmer und richten uns dort häuslich ein. Dieses Schloß ist eine sonnige Arbeitsstätte, wie geschaffen für Schulungen der Deutschen Jugend.

Der Fahnenappell führt uns ins Lager ein. Der erste Tag steht unter dem Gedanken: Führer in der deutschen Geschichte. Unsere Untergauführerin gibt uns einen Überblick und viele Mädels hörten zum erstenmal von unserer großen deutschen Vergangenheit. Zur Erholung kommt dann der Sport. Eine wunderbare Wiese ist unser Tummelplatz. Es ist so schön! Als Abschluß des Tages erlebten wir in einem Heimabend die Helden der deutschen Geschichte.

Am Montag erschallt ein frohes Lied als Weckruf. Ein Lauf macht alle wach. Singen, Heimabendvorbereitung, Singspiele und die Einführung in die Mädelarbeit dieses Monats füllen die Zeit bis zum Abmarsch aus. Wir holen noch die Fahne ein. Es ist wenige Minuten vor 16 Uhr.

»Meine Mädels, wir beginnen jetzt mit unserem Leistungsmarsch; ich hoffe, Ihr haltet alle bis Marburg durch!«, so spricht unsere Untergauführerin. Im festen Schritt marschieren wir los und singen dazu unsere Lieder. Nach eineinhalb Stunden frisch uns eine Jausenrast wieder auf.

Stadttheater Marburg

Gastspiel der Städtischen Bühnen Graz

Bunter Abend

An den früheren Gastspielen wurden uns von den »Grazer Städtischen Bühnen« und vom »Steirischen Landestheater, Graz« drei zeitlich etwa ein Menschenalter voneinander entfernte Dramatiker — Lessing, Grillparzer und Max Halbe — in vorbildlichen Aufführungen nahe gebracht.

Diesmal kam vorzugsweise die heitere Muse zu Wort. Jedem etwas gebend, Auge und Ohr gleicherweise erfruehend, wurde es durch die sorgfältig gewählte, abwechslungsreiche Vortragsfolge wirklich ein »Bunter Abend«, den uns die Grazer Gäste bereiteten.

Zunächst als ernster Auftakt die wunderbare Löwe-Ballade »Prinz Eugen«, in der sich Herbert Thöny als vollendeter dramatischer Bariton erweist, wie später im sehnsüchtigen Hugo-Wolf-Lied »Heimweh« als weicher Lyriker und in der »Freischütz«-Arie »Fünftausend Taler« als witziger Humorist. — Mit blendender Koloratur, mit ihrer schönen Stimme müheelos die Höhe erklimmend, sang Anny Ruschowsky die Arie der Rosine aus dem »Barbier von Sevilla«. — In den »Zigeunerweisen« von P. Sarasate bezauberte uns Walter Schneiderhan durch den weichen Klang seiner Geige ebenso wie durch die vollkommene Tech-

Mit Beifallstürmen dankte das vollbesetzte Haus den ausführenden Künstlern der Städtischen Bühnen, Graz. Auf frohes Wiedersehen!

Marianne v. Vesteneck

Anekdoten

Sanitätsdienst

Der beliebte Münchener Komiker Valentin unterhielt sich einmal mit Bekannten darüber, wie man bei Unglücksfällen erste Hilfe leisten könne.

»Ja«, sagte er, »wann i so an Ohnmächtigen hält, nacher würd' i ihm a Kognak geben!«

»Na, und wenn du koan Kognak net hast?«

»Ja«, erwiderte da Valentin ohne Besinnen, »alsdann würd' i ihm an Kognak versprechen!«

Ob das wohl geht?

An einem Berliner Theater gastierte einst eine bekannte Schauspielerin. Sie vertrat das edle Fach der Heldenmütter. Nach der Probe fragte sie den Direktor, wie sie ihm denn gefallen habe.

Der Gewaltige musterte die Fragenspielerin ein wenig und meinte: »Recht gut, meine Liebe! Nur, Sie fuchteln mir zu viel mit den Armen herum — und dann — na, dann haben Sie einen furchtbar üppigen Busen! Das müssen Sie sich unbedingt bis heute Abend abgewöhnen!«

dann geht der Marsch bis Marburg weiter. Überall sehen die Leute zu. Je weiter wir nach Marburg kommen, desto besser marschieren wir und desto heller klingen unsere Lieder.

»Die marschieren ja beinahe so gut wie wir Soldaten«, spricht da ein Soldat neben uns. »Sie können schön singen«, hört man von einer anderen Seite. Kurz nach 19 Uhr sind wir schon wieder im Heim. Alle haben durchgehakt. Manche denken heimlich an ihre Blasen, aber geschafft haben wir es. Nun erfolgt die Auflösung und alle freuen sich schon aufs nächste Lager.

Ordnung im Betrieb

Verbot des Genusses alkoholischer Getränke während der Arbeit

Marburg, 29. Mai.

Übermäßiger Genuß alkoholischer Getränke zerrüttet Geist und Körper, vermindert die Leistungsfähigkeit im Betriebe und erhöht die Zahl der Betriebsunfälle. Zur Abwehr dieser Gefahren für die Gesundheit und damit für die Leistungskraft der schaffenden Menschen hat der Chef der Zivilverwaltung in der Untersteiermark, Gauleiter und Reichsstatthalter Dr. Überreither, eine Verordnung über das Verbot des Alkoholgenusses in den untersteirischen Betrieben unterzeichnet.

Im Sinne dieser Verordnung ist der Genuß von alkoholischen Getränken in sämtlichen Betrieben des Unterlandes ausnahmslos verboten. Unter das Verbot fällt auch die Mitnahme alkoholischer Getränke in die Betriebe und das Besorgen durch Boten.

Der Verkauf oder die Verabfolgung alkoholischer Getränke innerhalb des Betriebes durch Kantinen oder sonstige Verkaufsstellen, auch während der Pausen und nach Betriebschluß, ist untersagt.

Bei Trunkenheit von Gefolgschaftsmitgliedern während der Arbeitszeit oder beim Arbeitsantritt haben der Betriebsführer oder die Betriebsaufsichtspräsidenten im Einvernehmen mit dem Beauftragten des Arbeitspolitischen Amtes im Steirischen Heimatbund sofort einzuschreiten.

Verstöße gegen diese Verordnung werden durch den Betriebsführer im Einvernehmen mit dem Beauftragten des Arbeitspolitischen Amtes im Steirischen Heimatbund, je nach der Schwere des Falles, geahndet.

*

m. Todesfälle. In Marburg, Burggasse 40, verschied am 28. d. die Gemeindegemeinde Johanna Kuschner im Alter von 74 Jahren. Ferner fiel einem tragischen Radunglück am Josefsberg bei Windisch-Feistritz der 67-jährige Eisenbahnpenionist Jakob Ambrož zum Opfer.

m. Kaminfeuer. In Marburg, Burggasse 22, brach heute kurz vor 3 Uhr morgens ein Kaminfeuer aus, das von der Türmerin des Domburmes durch Glockenschläge angezeigt wurde. Die sofort herbeigeeilte städtische Feuerwehr löschte den Brand und verhinderte damit eine etwaige größere Gefahr.

m. Herr Nachzügler im Theater. Da sitzt du also auf deinem Platz voll schönster Erwartung. Schon sind die Lichter verdunkelt, der Vorhang rauscht in die Höhe. Ein herrliches Bühnenbild tut sich vor dir auf. Die Schauspieler flüstern und sprechen die ersten Worte. Gleich wirst du wissen, um was es sich da oben handelt, wo die Geschichte hinauswill. — Ja, da steht aber plötzlich einer vor dir wie eine lebendige Sonnenfinsternis und will herein. »Entschuldigen!« sagt er und tritt dir treffsicher auf die Füße. »Entschuldigen!« sagt er nochmals, denn im Durchzwängen hat er dir mit seinem linken Armel die Augen ausgewischt und der Frau vor dir mit seinem rechten Ellenbogen beinahe die Frisur mitgenommen. Noch ein paar mal hörst du sein »Entschuldigen!«. Weiß der Himmel, was der Mann unterwegs noch angerichtet hat. Auf der Bühne nimmt unterdessen das Spiel seinen Fortgang, dir aber rinnen Tränenbäche über die Wangen und du überlegst, ob du sofort zum Augenarzt laufen sollst, oder ob es vielleicht, wenn du die Nacht über fleißig kalte Umschläge machst, doch noch ohne Doktor gut werden könnte. — Dann denkst du auch ein wenig an den Zeitgenossen, der dir und anderen den freundlichen Theaterabend verpatzt hat. Was soll man mit solch einem Menschen machen, fragst du dich. Na vielleicht fällt ihm von selber ein, daß Pünktlichkeit zuweilen nicht nur die Höflichkeit der Fürsten, sondern auch das Zeichen einer guten Erziehung und eines wahren Gemeinschaftsgeistes ist.

Vielleicht wird der Herr Nachzügler von gestern also von nun an pünktlich sein. Vielleicht aber wird man ernstlich erwägen müssen, ob man ihn — und andere — künftig nach Spielbeginn überhaupt noch hereinläßt... a. g.

SPORT

Flugmodelle in der Rhön

Zum zwölften Male bereits wird in diesem Jahr der Reichswettbewerb für Segelflugmodelle durchgeführt. Die Rhön, wo sonst die Segelflieger den Ton angeben, wird an den Pfingsttagen die jüngsten vom Nachwuchs für die deutsche Fliegertruppe mit ihren selbstgebastelten Flugmodellen beherbergen. Sie wollen wie in jedem Jahr beweisen, daß sie Fortschritte gemacht haben und Flugmodellbau sowie der Modellflug keine Spielerei,

sondern wichtige Etappen im Werdegang eines tüchtigen Fliegers sind. Die Wettbewerbflüge, für die durchwegs Handstart vorgeschrieben ist, werden in vier Klassen durchgeführt, wobei für jedes Modell, das nach den geltenden Bauvorschriften gebaut sein muß, fünf Startkarten ausgegeben werden. Insgesamt sind 270 Modelle zugelassen, die in Nurflügel-Modelle sowie Rumpff-Modelle unterschieden werden. Den Teilnehmern winken wieder wertvolle Preise.

*

: Die deutschen Turn- und Spielmeisterschaften werden am 6. und 7. September in Ulm ausgetragen.

: Deutschlands Radfahrer sind am 7. Juni wieder in einem Fünfländerkampfi beschäftigt, in dem sie in München auf die Nationalmannschaften von Ungarn, Italien, Slowakei und der Schweiz treffen.

VOLK und KULTUR

Bäuerliche Siedlung - Lebensgesetz junger Völker

»DAS HEILIGSTE RECHT AUF DIESER WELT«. — »DIE GRUNDLAGEN FÜR EIN GESUNDES STAATSWESEN«

Der Führer hat einmal das Wort geprägt: »Vergelt nie, daß das heiligste Recht auf dieser Welt das Recht auf Erde ist, die man selbst bebauen will, und das heiligste Opfer das Blut, das man für diese Erde vergießt.« In diesen Worten ist ein grundsätzliches Lebensgesetz aller Völker verankert, und aus ihnen geht auch der Sinn unseres gegenwärtigen Kampfes deutlich hervor. Wo junge kraftvolle Völker je in Erscheinung traten, da haben sie sich ihren Lebensraum nicht nur erkämpft, sondern auch erarbeitet. Nur so konnte es ja auch zur endgültigen Erschließung der Erde kommen.

Die Germanen, die ein reines Bauernvolk waren, haben zu allen Zeiten für den Überschub ihrer Bevölkerung bäuerliches Land gesucht. So ist die große Kulturart des Mittelalters, die Besiedlung des Ostens durch den Einsatz junger Bauernmannschaften aus allen deutschen Stämmen, vollzogen worden. Im Südosten und Osten Europas trifft man daher überall auch heute noch auf deutsche Kulturformen. Gibt es einen eindeutigeren Beweis für die Bedeutung deutscher Bauernsiedlungen?

Weit über die Grenzen des eigenen Volksbodens hinaus formten deutsche Bauern das Gesicht der Landschaft. Dagegen hatten die Polen nicht einmal die Gabe, die wahren Gründe des Erfolges der deutschen Siedlungen, als das sind Fleiß und Ausdauer, zu erkennen, noch viel weniger konnten sie ihre Landschaft selbst gestalten. Ein Volk mit einem lebenskräftigen und aufstrebenden Bauerntum hat schon immer eine zielbewußte Raumpolitik betreiben können,

und so hat auch der Überschub deutscher Bauernkraft im Mittelalter sich zu Beginn der Neuzeit den Lebensraum im Osten erschlossen, den es ja auch zur weiteren Entwicklung brauchte, wenn es nicht in drangvoller Enge langsam zugrunde gehen wollte.

Ein starkes Bauerntum ist die Grundlage für ein gesundes Staatswesen. In der Erkenntnis dieser Notwendigkeit prägte der Führer schon vor der Machtübernahme die Worte: »Retten der Nation!« Bereits im Jahre 1933 wurde noch alles getan, um das Bauerntum zu stärken und ihm seine alte Kraft wiederzugeben.

Vor dem Weltkriege gab man sich in Deutschland dem verhängnisvollen Glauben hin, daß man einen Agrarstaat in einen Industriestaat verwandeln könne, und vernachlässigte deshalb die Landwirtschaft systematisch. Diese falsche Politik trug die Hauptschuld daran, daß dreiviertel Millionen deutscher Menschen der Weltkriegsblockade zum Opfer fielen. Heute können wir erst so ganz die Größe der nationalsozialistischen Agrarpolitik erkennen. Und wie so oft in der Geschichte erweist sich der bäuerliche Mensch und die bäuerliche Siedlung wiederum eine als eine Kraft, die den Gang der Weltgeschichte entscheidend mitbestimmt. Das deutsche Bauerntum hat sich gerade in den Schicksalsstunden dieses Krieges besonders bewährt, und es wird auch den neuen großen Aufgaben gewachsen sein, die ihm der Führer in der Zukunft stellt. Vor allem muß es sich dafür rüsten, die Grundlage des Großdeutschen Reiches zu bilden.

Wieder Theater in Wolfenbüttel

350-jährige Tradition wird lebendig

In der alten Residenzstadt Wolfenbüttel soll eine neue Theaterentwicklung eingeleitet werden. Im Lessing-Theater wird auf Wunsch des braunschweigischen Ministerpräsidenten Klagges wieder regelmäßig gespielt. Wolfenbüttel hat eine 350-jährige Geschichte seines Theaterlebens. Hier wurde das erste deutsche, stehende Theater geschaffen, hier wirkten auch die ersten deutschen Berufsschauspieler. Herzog Heinrich Julius, zu dessen Zeit das Theater gegründet wurde, schrieb um 1593 selbst eine Reihe von Theaterstücken, die in Druck erschienen und aufgeführt wurden. In Wolfenbüttel wirkte der erste deutsche Opernkomponist Heinrich Schütz, hier schuf auch Lessing die ersten Grundsteine für das deutsche Drama.

*

+ Eine Oper von Josef Haydn. Im Rahmen der Festspiele im Rokokotheater Schwetzingen wurde die komische Oper »Unverhofftes Begegnen« von Josef Haydn uraufgeführt. Haydns Bedeutung als Opernkomponist blieb ja im Grunde genommen bis auf den heutigen Tag fast gänzlich verborgen, wir kennen ihn eigentlich nur als Meister der Symphonie, des Oratoriums und der Kammermusik. Das in Schwetzingen aus der Taufe gehobene Werk schrieb der Meister im Alter von 43 Jahren. Es erklang im Jahre 1745 im Fürstlich Esterhazy'schen Schloßtheater zum ersten Male und weist hinsichtlich des Textbuches eine ganze Reihe von

Berührungspunkten mit der sieben Jahre später der Welt geschenkten »Entführung« Mozarts auf.

+ Deutsche Dichter lesen in Italien. Auf Einladung des Instituts für deutsche Studien in Rom liest in diesen Tagen der zurzeit bei der Wehrmacht stehende Dichter Ludwig Tügel in Rom aus seinen Werken. Daran wird sich in kurzem eine Lesung des in Italien besonders bekannten Hans Carossa anschließen. Weiter sind von deutschen Dichtern nach Italien eingeladen Staatsrat Hanns Johst, Karl Heinrich Waggerl und Ina Seidel. Der Leiter des römischen Instituts, der italienische Germanist Professor Gabetti, widmet sich der deutschen Gegenwartsdichtung in besonderem Maße.

+ Die Gesamtausgabe von Grillparzers Werken, deren Herausgabe von Universitätsprofessor August Sauer (Prag) begonnen wurde und von der bis zu Sauer's Tod im Jahre 1926 21 Bände erschienen sind, wird von Dr. Reinhold Backmann, der sich als Geschäftsführer der Wiener Grillparzer-Gesellschaft um das Werk des Dichters verdient gemacht hat, fortgeführt. Von den in Aussicht genommenen 43 Bänden sind nur 4 Bände noch nicht fertiggestellt.

+ Musik und Sprache als Waffe im Volkstumskampf. In Stuttgart hielt der deutsche Fachbeirat im internationalen Rat für Sing- und Sprechkultur eine Arbeitstagung ab. Dr. Goslach, Berlin, führte den neuen Präsidenten, Staatskapellmeister Professor Robert Heger in sein Amt ein. Vorträge über die Sprache als Mittel im Kampf der Völker erbrachten eine Reihe neuer Gesichtspunkte. Die Tagung fand ihren Ausklang mit der

Mahnung an alle Deutschen, Sprache und Lieder an den Grenzen als friedliche Waffe im Kampf um das deutsche Volkstum einzusetzen.

+ Goethe auf ungarisch. Das ungarische Nationaltheater trat seine Deutschlandreise mit einem Gastspiel in Frankfurt am Main an und stellte sich bei dieser Gelegenheit mit zwei hervorragenden Aufführungen von Goethes »Urfaust« und von Vörösmarty's dramatischem Gedicht »Csongor und Tünde« vor.

VOR DEM RICHTER

Geheimnisvolles Verbrechen

Die Ehefrau durch Ersticken getötet

Vor dem Königsberger Sondergericht stand dieser Tage ein mysteriöses Verbrechen zur Aburteilung, das in seinen letzten Ursachen nicht völlig aufgeklärt werden konnte. Angeklagt war der 38 Jahre alte Alfred Spirgatis aus Königsberg des Mordes an seiner Ehefrau. Die Tat ist in der Nacht zum 24. Oktober 1940 in der Wohnung des Angeklagten verübt worden. Als die Mutter der Frau Charlotte Spirgatis an diesem Tage gewaltsam in die verschlossene Wohnung ihrer Tochter nach vergeblichem Klopfen eindrang, fand sie ihren Schwiegersohn wach im Bett und neben ihm verdeckt und in ein Unterbett eingerollt ihre tote Tochter, die schon erstarrt war und Totenflecke aufwies. Spirgatis gab auf alle Fragen keine Antwort und wurde ins Krankenhaus gebracht, da man zunächst Vergiftungserscheinungen annahm. Es ergab sich aber kein Krankheitsbefund. Den Ärzten gegenüber zeigte der Angeklagte einen psychisch abnormen, benommenen Eindruck, der echt zu sein schien.

Die angestellten Ermittlungen der Kriminalpolizei ergaben, daß in der fraglichen Nacht sich eine Ehetragödie abgespielt haben mußte. Spirgatis wurde verhaftet. Bis zu seiner Verurteilung hat er die Tat geleugnet und folgendes angegeben: Als er am 23. Oktober gegen 19 Uhr von der Arbeit nach Hause gekommen sei, habe seine Frau, die gleichfalls berufstätig gewesen ist, krank im Bett gelegen. Er habe ihr ein feuchtes Handtuch um den Hals gelegt und sei gegen 23 Uhr schlafen gegangen. Im Laufe der Nacht sei er erwacht und habe nun feststellen müssen, daß seine Frau tot war. Er selbst sei stark benommen gewesen, was er auf den Genuß von etwas Kaffee zurückgeführt habe. Nach seiner Ansicht sei in dem Kaffee Gift oder ein betäubendes Mittel gewesen. Diese Schilderung hat Spirgatis auch schon in der Voruntersuchung gegeben, allerdings mit einigen Abweichungen, die darauf schließen lassen, daß seine Angaben unrichtig sind und daß er den wahren Tatbestand verschweigt. Wohnungsnachbarn haben in der fraglichen Nacht mehrfach Schreie und Hilferufe gehört. Es wurde auch ein dumpfes Aufschlagen, Poltern und ein verdächtiges Geräusch im Wohnzimmer vernommen. Spirgatis will keinerlei Erinnerungen an die Vorgänge in der Nacht haben und auch nicht wissen, was mit seiner Frau im Laufe der Nacht geschehen ist. Auch von seinem Aufenthalt im Krankenhaus weiß er angeblich nichts. Er hat jedoch noch in der Wohnung klare Angaben über seinen Beruf, sein Alter, seine Arbeitsstätte und so weiter gemacht. In der Voruntersuchung hat Spirgatis zugegeben, daß er die Leiche in das Bett eingerollt hat. Diese Tatsache bestritt er in der Hauptverhandlung und erklärte, seine damaligen Angaben seien unrichtig gewesen.

Der Gerichtsarzt faßte sein Gutachten dahin zusammen, es sei wahrscheinlich, daß Spirgatis nicht nur passiv, sondern aktiv an dem Tod der Frau beteiligt gewesen sei. Diesen Standpunkt nahm auch der Staatsanwalt ein. Es fehle jedoch jedes Motiv zur Tat. Fraglos liege Totschlag vor. Die Überlegung, zu töten, sei nicht nachweisbar. Man müsse darum die Anklage auf Mord fallen lassen. Irgend, welche Milde könne keinesfalls zugebilligt werden, da es sich um eine überaus verwerfliche und abscheuliche Tat handele. Erschwerend sei auch das ständige Leugnen des Angeklagten. Darum beantragte er 15 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust. Das Urteil des Sondergerichts entsprach diesem Antrage.

Günstige Gelegenheit

Jeremias jammerte: »Mit meinem Gedächtnis wird es von Tag zu Tag schlimmer! Morgen weiß ich schon nicht mehr, was heute war!« Kluge bedauerte ihn: Er sagte: »Wie traurig! Übrigens, kannst du mir zehn Mark leihen?«

Ueber der eingeschlossenen Wüstenfestung

Bomben hageln auf Tobruk

Vernichtende Angriffe auf Schiffe, Zeltlager und Unterkünfte

Seit dem schnellen Vormarsch der deutschen und italienischen Verbände in der Cyrenaika bis nach Sollum befindet sich auf diesem langen Weg nur noch die Festung Tobruk in britischer Hand. Mit festen Zangengriffen umklammern deutsche und italienische Heeresseinheiten diese stark befestigte Burg, in der sich die Besatzung Stellungen und Unterkünfte für den Erdkampf und für den Schutz gegen Luftangriffe in langer Vorbereitung ausgebaut hat. Es ist trotzdem wohl nur eine Frage der Zeit, wann den eingeschlossenen Truppen die notwendigen Dinge zur Fortsetzung des Widerstandes ausgehen, zumal alle Entlastungsversuche von Osten her an der Standkraft der deutschen und italienischen Truppen scheiterten.

Tag für Tag Einsätze.

Als treue Waffengefährten des Heeres fliegen deutsche und italienische Luftwaffenverbände Tag für Tag Einsätze gegen Tobruk. Schiffe im Hafen, militärische Unterkünfte, Zeltlager, Artilleriestellungen, Kraftfahrzeugansammlungen sind ihre Ziele und werden mit Bomben und Bordwaffen bekämpft. Diese Angriffe werden mit einer solchen Regelmäßigkeit durchgeführt, daß der Gegner an keiner Stelle im Befestigungsgürtel Tobruk mehr Ruhe und Zeit zu weiteren Befestigungen besitzt.

»Wir sind gerade aus Tobruk wiedergekommen, ein Volltreffer auf einem Frachter, mehrere Treffer auf Bunkerstellungen sind die Ausbeute«, erzählt uns ein Sturzkampfflieger.

»Heute haben wir keine Berührung mit feindlichen Jägern gehabt. Unsere Erfolge in den letzten Tagen haben uns die Luftüberlegenheit im Raum Tobruk gebracht und sind der feindlichen Jagdabwehr erheblich in die Knochen gefahren.«

Die Arbeit der Kampfflieger

Die Kampfflieger kontrollieren und bekämpfen nicht nur erfolgreich den Schiffsverkehr an der nordafrikanischen Küste, sondern greifen auch täglich die ausgedehnten Zeltlager und Unterkünfte der Feste Tobruk mit großen Bombenmengen verschiedener Kaliber an.

Ein herrlicher Morgen lacht uns entgegen, als wir zum Horst hinausfahren. Schwere Lastkraftwagen mit Brennstoffkeuchen vor uns den Berg hinauf, doch sie schaffen es, obwohl die Federn unter der Last der Ladung fast zu brechen drohen. Deutsche Feldgendarmarie in der Uniform des Afrikakorps regelt hier an dieser schwierigen Stelle den Verkehr und sorgt für ein reibungsloses Durchschleusen der Kolonnen.

Wir fahren weiter. Unser Fahrer bremst plötzlich, vor uns schreitet eine Volksmenge in bedächtigem Schritt. Araber geleiten ihre Toten, Opfer britischer Nachtangriffe, zum Friedhof. Klagelieder



(Atlantik-Berndt-M.)

Wassersuche in der Wüste

Die Versorgung mit Wasser ist in der Wüste ein sehr wichtiges Problem. Fachkundige Kräfte sind deshalb immer auf der Suche nach Wasserquellen, da diese Art der Versorgung besser ist als der oft mit großen Schwierigkeiten verbundene Transport des Wassers auf endlosen Wüstenstraßen. — Eingeborene helfen hier Soldaten des Deutschen Afrika-Korps bei der schwierigen Arbeit einer Wasserbohrung.

dieser trauernden Menschen erfüllen die Atmosphäre dieser blumenüberdachten Straße des kleinen nordafrikanischen Küstenortes mit einer dumpfen Schwüle.

Wir bahnen uns einen Weg und erreichen nach kurzer Fahrt den Horst. Dort empfängt uns die Frische junger Soldaten, die nie den Humor verlieren. Die Mechaniker stehen zusammen, sie sind guter Dinge.

Tobruk ist das Ziel

»In 15 Minuten Start!« Eine drückende Hitze liegt auf dem Platz, nur schwer und widerwillig heben sich die Maschinen in die Luft, doch es gelingt, und schon schweben wir wieder in dem dreidimensionalen Raum. Das Ziel unserer Bomben heißt heute Tobruk. Leicht ist diese letzte britische Feste in der Cyrenaika schon aus großer Entfernung auszumachen. Der tiefe Hafeneinschnitt hebt sich aus der sonst gleichmäßigen Küstenform deutlich heraus. Wir wollen den Gegner heute überraschen und ihm keine Möglichkeit geben, sich durch rechtzeitige Alarmierung in Sicherheit zu bringen. Wir schleichen uns vorsichtig an.

Tatsächlich, es gelingt, kein Flakschuß steht am Himmel, aber unsere ersten Bomben fallen schon, die Klappen öffnen sich, und die verderbenbringende Last nimmt ihren durch nichts mehr aufzuhaltenden Weg in die Tiefe. Mit uns werfen

auch die anderen Maschinen. Genau um 12 Uhr, die Sonne stand hoch am Firmament, purzelte die erste Bombe nach unten in die ruhig, fast verträumt daliegenden Unterkünfte und Zeltlager, die sich am Rand der Stadt weit ausdehnen. Sie waren das Ziel unserer langen Bombenreihen.

Ich rutsche ganz nach vorn und verfolge den Weg unserer Bomben, die Reihen liegen gut, sie hageln quer durch die Unterkünfte und Zeltlager. Ich schaue weiter nach unten und denke zunächst, die Flakartillerie schießt, denn es blitzt feurig auf, so als ob ein Kriegsschiff seine feuerspeiende Breitseite zeigt. Doch kein Wölkchen zielt den Himmel. Volltreffer in Unterkünften waren die Ursachen dieser Blitze.

Noch lange sehe ich unserer Reihenstraße nach, sie zeichnet sich als Staub- und Qualmpfad deutlich ab. Wie Blitze aus wahrhaft heiterem Himmel haben unsere Bomben den völlig überraschten Gegner in seiner Mittagsruhe aufgeschreckt und ihm gezeigt, daß die Luftwaffe ihn auf dem heißen Boden von Tobruk nicht mehr zur Ruhe kommen läßt. Die Überraschung und völlige Ahnungslosigkeit der Betroffenen, das Pfeifen und Zischen und der sofort darauf folgende Aufschlag der Bomben zu hellerer Mittagszeit mögen diesen Schrecken noch erhöht haben.

Kriegsbericht W. Mühlbradt

WIRTSCHAFT

Geld- und Kreditwesen im Unterlande

DIE VERORDNUNG ÜBER DIE GELDINSTITUTE IN DER UNTERSTEIERMARK

Der Chef der Zivilverwaltung in der Untersteiermark, Gauleiter und Reichsstatthalter Dr. Uiberreither, hat dieser Tage eine Verordnung über die Neuordnung des Geld- und Kreditwesens im steirischen Unterlande unterzeichnet.

Zur Durchführung von Bankgeschäften wird nachstehenden Banken die Errichtung von Filialen bewilligt: der Creditanstalt-Bankverein AG. Wien Filialen in Marburg und Cilli; der Länderbank AG. Wien eine Filiale in Marburg.

In Marburg, Cilli, Pettau und Rann sind Kreissparkassen zu errichten.

Als gewerbliche Kreditgenossenschaften bleiben die Marburger Kreditanstalt, r. G. m. b. H., Marburg, der Pettauer Vorschußverein, r. G. m. b. H., Pettau, und der Spar- und Vorschußverein, r. G. m. b. H., Cilli, bestehen.

In Marburg ist eine Raiffeisenkasse zu errichten.

Die Eröffnung weiterer Geld- und Kreditinstitute einschließlich der genossenschaftlichen Kreditorganisation sowie alle vorbereitenden Maßnahmen sind an

die Genehmigung des Chefs der Zivilverwaltung gebunden. Anträge für neu zu errichtende Sparkassen oder Zweigstellen von Sparkassen können nur vom Ostmärkischen Sparkassen- und Giroverband, für gewerbliche Kreditgenossenschaften vom Alpenländischen Genossenschaftsverband und für landwirtschaftliche Genossenschaften vom Verband Südmärkischer landwirtschaftlicher Genossenschaften — Raiffeisen Graz, gestellt werden.

Die Genehmigung wird nur erteilt, wenn ein tatsächliches Bedürfnis nachgewiesen ist und bei Genossenschaften die Voraussetzung für eine echte Genossenschaftsbildung vorhanden ist.

Alle übrigen in der Untersteiermark befindlichen Banken, Bankfilialen, gewerblichen Kreditgenossenschaften, Privat-Bankgeschäfte, Sparkassen und landwirtschaftlichen Genossenschaften wickeln nach besonderen Weisungen des Beauftragten des Chefs der Zivilverwaltung für die Bank- und Kreditinstitute ihre Geschäfte ab. Dieser bestellt auch die hierzu erforderlichen Wirtschaftler, die seinen Weisungen unterliegen.

Zunehmende Zellwollproduktion

Aus einer Übersicht des deutschen Instituts für Konjunkturforschung geht hervor, daß die Zellwollproduktion im vergangenen Jahr in allen Ländern einen starken Aufschwung genommen hat. Das gilt auch für die Länder, die wie z. B. die Vereinigten Staaten natürliche Rohstoffe in einem Umfang besitzen, daß sie auf Kunstseide und Zellwolle nicht angewiesen wären. Gerade die Vereinigten Staaten setzen, wie aus diesem Bericht hervorgeht, alles daran, um die Kunstseide und vor allem Zellwollerzeugung zu steigern. An Kunstseide haben die USA im vergangenen Jahr 177.000 t produziert, für dieses Jahr erwartet man eine Produktion von 193.000 t. Damit stehen die USA an der Spitze aller Kunstseide erzeugenden Länder der Welt. Die amerikanische Zellwollindustrie ist dagegen noch im Ausbau begriffen. Sie produzierte im vergangenen Jahr immerhin schon 37.000 t. Jedoch ist mit einer wesentlichen Ausdehnung der Produktion in Kürze zu rechnen.

An der Spitze der Zellwolle produzierenden Länder steht heute Deutschland. Hier hat die Zellwolle einen beispiellosen Aufstieg genommen. 1932 betrug die Produktion 2000 t, 1937 102.000, 1938 154.000 und 1939 192.000 t. Für das vergangene Jahr kann man mit einer Pro-

duktion von 250.000 t rechnen, so daß also die Erzeugung in verstärktem Tempo zugenommen hat. Diese beschleunigte Steigerung kann man auch für das laufende Jahr erwarten. Auch in den unter deutscher Führung stehenden Ländern Europas, wie Norwegen, Belgien, Holland wurden Maßnahmen zur verstärkten Erzeugung eingeleitet. Die französische Kunstseide- und Zellwollindustrie ist kürzlich mit einer deutschen Gruppe eine enge Zusammenarbeit eingegangen, so daß auch hier mit einer weiteren Steigerung der Produktion zu rechnen ist. Ähnliches gilt von der italienischen Kunstseide- und Zellwollerzeugung.

Im Gesamtüberblick ist interessant, daß die Zellwollproduktion, die 1939 bereits dicht an die Kunstseidenproduktion herangekommen war, diese im vergangenen Jahr weit überschritten hat. Das ist einerseits durch die Bemühungen, die nationale Unabhängigkeit auf dem Gebiet der Textilrohstoffe zu erlangen, zu erklären und findet andererseits seine Begründung in der größeren Verwendungsmöglichkeit und dem niedrigeren Preis der Zellwolle.

Verlangt überall die „MARBURGER ZEITUNG“

AUS ALLER WELT

a. Vom Baum zur Zeitung: 2 Stunden! Um die genaue Zeit, in der ein wurzelfester Baum in eine gedruckte Zeitung verwandelt werden kann, festzustellen, ließ einst eine Papierfabrik morgens 7 Uhr 45 drei Bäume fällen und sofort zur Papierfabrik befördern. Die Kreissäge schnitt sie in Stücke, sie wurden entrindet und gespalten. So vorbereitet kam das Holz zur Schleiferei. Nach kurzer Zeit gelangte der flüssige Stoff in die Rührblütte der Papiermaschine. Um 9 Uhr 30 wurde der erste Bogen fertigen Papiers übergeben, um 10 Uhr war bereits die erste Zeitungsnummer gedruckt.

a. Alkoholvergiftungen am laufenden Band. In letzter Zeit sind in Mährisch-Ostrau mehrere Personen nach dem Genuß von Spirituosen an Vergiftungsercheinungen gestorben. Eine nähere Untersuchung der Angelegenheit ergab, daß eine Reihe von Gastwirten Alkohol für die Zubereitung von Schnaps und Likör im Schleichhandel erworben hatten. Dieser Tage wurden wieder einige Personen das Opfer derartiger Schleichhändler. Ein 40-jähriger Kellner aus Mährisch-Ostrau kaufte eine größere Menge Spiritus von einem Schleichhändler. Gelegentlich eines Besuches im Olsagebiet wurde der daraus hergestellte Branntwein drei Personen angeboten, die nach dem Genuß des Getränkes sofort ins Krankenhaus geschickt werden mußten, wo eine von ihnen starb. Der Gastgeber, der auch von dem Branntwein genossen hatte, starb nach seiner Rückkehr nach Mährisch-Ostrau ebenfalls an Alkoholvergiftung.

a. Die Pariser sollen Paris kennen lernen! Originell, aber durchaus den Bedürfnissen entsprechend ist zweifellos der Entschluß, in Paris eine Gesellschaft zu gründen, die es sich zur Aufgabe stellt, den Einwohnern der französischen Hauptstadt Paris zu zeigen. Dieser Gedanke ist dadurch angeregt worden, daß jetzt während des Krieges der in Paris übliche umfangreiche Fremdenverkehr ausbleibt, so daß die Bewohner von Paris Zeit und Muße haben, ihre Stadt einmal selbst kennen zu lernen. Es werden Führungen organisiert, um Stätten der Kunst, des Sports und der Industrie zu besichtigen. Die Führungen stehen unter der Leitung von Künstlern, Historikern und Schriftstellern. Es ist allerdings eine alte Erfahrung, daß die Menschen lieber in die Ferne schweifen, auch wenn das Gute und Schöne so nahe liegt. Immerhin bleibt abzuwarten, wie sich die Dinge entwickeln.

a. Ob-Fluß um 13 m gestiegen. Der gewaltige Ob, der westlichste der drei großen Ströme Sibiriens, hat durch gewaltige Eisblöcke, die seinen Lauf versperren, eine bisher noch nie erreichte Erhöhung des Wasserstandes um 13 m erlangt. Die Überschwemmungen sind erheblich, ein ganzes Dorf ist in den Fluten verschwunden, an anderer Stelle wurden 35 Bauernhäuser zerstört. Etwa 100 m stromabwärts von Nowosibirsk bildet das angestaute Eis regelrechte Hügel von 40 m Höhe. Ein Dampfer ist jetzt in die Nähe dieser Eishügel entsandt worden, um das Eis mit Dynamit zu sprengen.

Entgeltliche Mitteilungen

Strumpfpräparaturen aller Art schnell und billig — Reiserstraße 1-1. 3003

Verordnungs- und Amtsblatt

des Chefs der Zivil-Verwaltung in der Untersteiermark von Nr. 1 bis 16 sowie auch

Preislisten für GAST- UND KAFFEEHAUSER sind erhältlich im Verlage der Marburger Druckerei

Marburg a. d. Drau, Badgasse 6

IN CILLI bei Herrn Karl Kogaj, Deutsches Haus, Zimmer 5
IN PETTAU bei Herrn Georg Pichler

Aufnahme ständiger Bezieher bei beiden obengeführten Vertretungen und bei der Druckerei in Marburg.

Bezugspreis: Abholen RM 0.05 = Din 1.— per Stück. Bezug im Abonnement per Post RM 1.25 = Din 25.— monatlich.

Stadtheater Marburg a.d. Drau**Gastspiel****des „Steirischen Landestheaters Graz“**

Sonntag, den 1. Juni 1941 15 Uhr

Heimliche Brautfahrt

Lustspiel von Leo Lenz

Sonntag, den 1. Juni 1941 19.30 Uhr

Heimliche Brautfahrt

Lustspiel von Leo Lenz

Montag, den 2. Juni 1941 15 Uhr

Scampolo

Lustspiel von Dario Niccodemi

Montag, den 2. Juni 1941 19.30 Uhr

Scampolo

Lustspiel von Dario Niccodemi

Gastspiel der „Städtischen Bühnen Graz“

Dienstag, den 3. Juni 1941 19.30 Uhr

Geaf von Luxemburg

Operette von Franz v. Lehar

Kartenvorverkauf

täglich von 10 bis 12.30 und von 15—17 Uhr
an der Theatertageskasse, Burggasse 27
2881**Kostplatz**für einen oder mehrere Jungen bzw. Mädchen wird gesucht.
Anträge an die „Deutsche Jugend“ im Steirischen Heimatbund — Sozial-Abteilung, Marburg, Bismarckstrasse 5/I.

3082

Stahlwerk Streiteben-Gutenstein sucht zum
baldmöglichsten Eintritt**eine tüchtige Stenotypistin**Beherrschung der deutschen Sprache in Wort
und Schrift unbedingt erforderlich. Ange-
bote mit Lichtbild sind an die Gef.-Abtlg.
des Stahlwerkes Streiteben zu richten.
2967**Ohne Zeitung**lebt man auf dem Mond
Darum liest jeder Untersteirer die**Marburger Zeitung****Baumaterial- und
Eisengroßhandlung**im Gebiete der angeschlossenen Untersteiermark zu
pachten oder zu kaufen gesucht. Auch Anbote, welche
sich auf zur Verfügungstellung entsprechender Räum-
lichkeiten beziehen, sind erwünscht. Zuschriften unter
»Womöglich Magazine und Lagerplatz mit Geleisean-
schluß Za 91« an die Annonc. Exped. Rasteiger, Graz I.
3049**Kleiner Anzeiger****Realitäten**Grundstück für Kelterei ge-
eignet, zu kaufen oder zu
pachten gesucht. Unter
»Grundstück« a. d. Verw. des
Blattes. 2993-2**Zu kaufen gesucht**Schöner, reiner Couch zu
kaufen gesucht. Adr.: Josef
Reiter, Mühlgasse 44. 3060-3Kaufe guten, gebrauchten
Radioapparat Anzfr. Felič,
Mühlgasse 34. 3061-3Kaufe sofort Klavier u. Radlo.
Anzfragen Musikhaus Perz
Otto, Herrngasse 34. 3062-3Kaufe komplette Schlaf- und
Küchenmöbel. Nähmaschine.
Slavič Franz bei Kunđič,
Schillerstraße 8. 3064-3Massives, schönes Herren-
zimmer, ev. Speisezimmer,
bestehen, für Cilli zu
kaufen gesucht. Zuschriften
an Müller, Perkostraße 5-I.
3065-3Starke Nähmaschine zu kau-
fen gesucht. Anton Tscherin,
Lendgasse 3 (Pristaniška).
3066-3Kaufe Piano oder Stutz-
flügel, Speisezimmer und
verkaufe Weingartenstecken.
Antr. unter »Klavier« an die
Verw. 3067-3Gutes, gebrauchtes Fahrrad
zu kaufen gesucht. Anton
Tscherin, Lendgasse 3 (Pri-
staniška). 3068-3Kaufe Couch mit Tisch, Fau-
teuil, Sessel, dreiteiligen Kas-
ten. Zuschriften unt. »Heim-
« an die Verw. 3085-3**Zu verkaufen**Kinderbett u. Herrenfahrrad
zu verkaufen. Adr. Verw.
3069-4Zwei Schuhmachermaschinen
zu verkaufen. Brundorf,
Schusterrißschtr. 10. 3070-4Schweres Fauteuil zu ver-
kaufen. Anzfragen: Stipper
Johann, Tapezierer und Deko-
rateur, Wielandstraße 6.
3072-4Fünf schöne Palmen zu ver-
kaufen. Saria, Klostersgas-
se 13. 3086-4**Zu mieten gesucht**Möbliertes Zimmer mit Kost
im Zentrum der Stadt wird
ab 1. Juni gesucht. Anträge
unter »Rein« an die Verw.
3087-6**Grundstück**für Kelterei geeignet, zu kau-
fen oder zu pachten gesucht.
Anträge unter »Grundstück«
a. d. Verwaltung des Blattes.
2992Junglehrerin sucht sonniges,
schönes Zimmer. Zuschriften
unter »Sofort« an die Verw.
3088-6**Stellengesuche**Verlässlicher Pferdeknecht
sucht Dauerposten. Rosmann,
Gams bei Marburg, Ziegel-
fabrik Tschernitschek. 3074-7**Offene Stellen**Gemeindesekretär, deutsch u.
slowenisch sprechend und
schreibend, wird für die Ge-
meinde Pristova per sofort
aufgenommen. Handgeschrie-
bene Anträge erbeten an die
Gemeinde Pristova, Post
Windisch-Landsberg. »Post-
lagernd«. 3057-8Fräulein, welches perfekt
nähen kann, wird tagsüber
gesucht. Adr. Verw. 3076-8Maler und Anstreicher wer-
den sofort gesucht. Anträge
an M. Holobar, Farbenhand-
lung und Malerei, Cilli.
3081-8Zahlkellner und Servierer-
innen werden aufgenommen.
Hotel »Adler«. 3089-8Graveur, Setzer und Lauf-
mädchen sucht Stempeler-
zeugung Thusnela Soklitsch,
Schillerstraße 24. 3090-8Tüchtiger Gärtner, ehrlich u.
gewissenhaft, hauptsächlich
für Gemüse, wird ab 1. Aug.
event. früher, für kleineren
Betrieb in Südsteiermark auf-
genommen. Ausführliche Zu-
schriften unter »Blumen und
Gemüse« an die Verw. des
Blattes. 2899-3**Korrespondenzen**Friseurmeister sucht auf die-
sem Wege ein anständiges
Fräulein von 22—28 Jahren
zwecks Ehe kennenzulernen.
In Frage kommt nur Volks-
deutsche. Lichtbild erbeten.
Zuschriften unter »Frohe
Pflingsten« an die Verw.
3077-10**Unterricht**Deutschunterricht für Anfän-
ger und Schüler sowie fran-
zösischen und russischen Un-
terricht für Anfänger und
Fortgeschrittene, einzeln und
in Gruppen, erteilt dipl. Leh-
rerin. Schaffnergasse 12,
Wohn. I. 3078-11**TUSNELDA SOKLITSCH
STEMPEL**Sichtkartei — Abzeichen
Marburg a. d. Drau, Schiller-
straße 24, Telefon 25-10.
2860**FILME VON HEUTE****BURG-KINO** Fernruf 22-19.Weiberregiment letzter Tag
Ab Freitag, den 30. Mai**Wie konntest
Du, Veronika!**Ein frischer, aufmunternder Ufa-Film voll
köstlicher, unbeschwerter, ansteckender Le-
benslust!In den Hauptrollen: Gusti Huber, Wolf Al-
bach-Retty, Ralph Arthur Roberts, Grete
Weiser.Idee: R. A. Roberts u. E. Ebermayer. — Dreh-
buch: Thea v. Harbou. — Bild: Reimar
Kuntze. — Musik: Werner Eisbrenner. —
Herstellungsgruppe: Ulrich Mohrbutter. —
Spielleitung: Milo Harbich.Illustrierte Programme an der Kasse erhältlich
Preis RM 0.10.

Kulturfilm. Neueste deutsche Wochenschau.

Für Jugendliche nicht zugelassen!

Vorführungen: Heute 16, 18.30 und 21 Uhr
Karten von 10—12 und ab 15 Uhr**ESPLANADE** Fernruf 25-29.

Heute zum letztenmal.

War es der im 3. Stock?Neue deutsche Wochenschau
Für Jugendliche nicht zugelassen

Ab Freitag, den 30. Mai

U-Boote westwärts**Arbeitgeber und
Arbeitnehmer, Achtung!**Berechnungstabelle A für Arbeiter, B für Angestellte als
zeitsparender und verlässlicher Behelf zur Berechnung
der Beiträge für die Sozialversicherung (Krankenkasse)
der Arbeiter und Angestellten mit Anhang des Beitrags-
tarifes für die Angestellten — Pensionsversicherung.
Erhältlich in der Buchhandlung SAX, Marburg, Burg-
platz 8 und in allen Trafiken. Preis RM 0.15. 3083**Alle Drucksorten**druckt rasch und sauber die
MARBURGER DRUCKEREITiefbetrübt geben wir Nachricht, daß un-
sere innigstgeliebte Mutter, Frau**Josefine Hoinig**

verw. Flucher

am 27. Mai verschieden ist.

Die Beerdigung der teuren Entschlafenen
findet am Donnerstag, den 29. Mai um 16.30
Uhr am Friedhof in Pöbersch statt.Die hl. Seelenmesse wird am Freitag, den
30. Mai um 8 Uhr früh in der Pfarrkirche zu
Unt.-St. Kunigund gelesen.Pöbnitz, Prag, Preßburg, den 28. Mai 1941
Die tieftrauernden Familien Weingerl, Saller,
Flucher, Hoinig.

3056

Von tiefstem Schmerz ergriffen, teilen wir
mit, daß unser lieber Gatte, Vater und Groß-
vater, Herr**Jakob Ambrož**unerwartet im Alter von 67 Jahren verschie-
den ist.Das Begräbnis findet am 30. Mai um 15
Uhr am Magdalenen-Friedhof statt.Die tieftrauernden Familien
Ambrož und Čerlč

3084